Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 11 (1889)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 44. 1889.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion: Frau Elise Honegger.

Expedition: M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis: 20 Centimes per einfache Petitzeil Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate beliebe man franko an die Expedition einzusenden

Ausgabe: Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. November.

Das geknickte Röslein.

Am Fenster blühte ein Röslein,
Hat freudig um sich geblickt;
Da sah es der neidische Sturmwind,
Der hat das Röslein geknickt.

Und traurig sieht es ein Mädchen,
Wie Röslein so blühend roth,
Und netzt mit bitteren Thränen
Des welkenden Rösleins Tod.

Da drüben im Nachbarhause
Sich ordnet die Hochzeitsschaar
Und Rosen windet ihr Buhle
Der stolzen Erbin in's Haar.

„Komm, armes, geknicktes Röslein,
Wir theilen ja gleiches Leid!"
Und weinend in's knappe Mieder
Steckt 's Röslein die schöne Maid.

Max Kumpler.

Die Prinzipien der Diätetik im frühen Kindesalter.

Vortrag von Dr. Guido Rheiner in St. Gallen.

Aus dem Jahresbericht der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 1887/88.

Geehrte Anwesende!

Wenn ich mir vorgenommen habe, an diesem Abend vor Ihnen über Diätetik im ersten Kindesalter zu sprechen, so bin ich mir der Schwierigkeiten wohl bewußt, die eine Darstellung dieses Themas in sich schließt, soll es weder zu sehr im eigentlich medizinischen Rahmen sich bewegen und dadurch Ihr Interesse verkürzen, noch mit Dingen sich befassen, die jeder verständigen Mutter in Fleisch und Blut übergegangen sind. Sie werden mir erlassen, die an die Geburt sich unmittelbar anschließende erste Pflege des Säuglings zu schildern, wie er die erste Schutzmaßregel in Form der Silbernitrateinträuflung in's Auge erhält, zur Abwehr gegen gefährliche Augenentzündungen dieses Alters u. s. w.; es wäre eine Zumuthung an Sie, zuzuhören.

Beim Studium der Lebensvorgänge im jugendlichen Organismus, von der Geburt bis zur Pubertät, welche Zeit weit bedeutendere Umwandlungen aufweist, als solche in der Periode von der Pubertät bis zum Ende des Lebens geschehen, stoßen wir auf manche noch unerklärliche Thatsache. Mit raffinirter Spitzfindigkeit suchen wir die kleinen Mächtigen ausfindig zu machen, die nur die stärksten Vergrößerungen des Mikroskops uns vor Augen führen und die offenbar eine große Rolle in den Erkrankungen auch des jungen Menschen spielen. Es hat die bakteriologische Periode unserer Wissenschaft, in der wir jetzt stehen, das Bestreben, alle Organismen, denen mit Recht oder Unrecht eine Einwirkung schädlicher Art auf die Organe des Kindes zugeschrieben wird, zu zerstören und im Verein mit der schon längst bestehenden chemischen Richtung die Ernährungsstoffe zu zergliedern und zu einer rationellen, möglichst keimfreien Nahrung wieder zusammenzusetzen.

Wir sehen dann aber zu unserem Erstaunen seltene Fälle, in denen Kinder mit Magendarmkatarrh, welche häufig dickgeronnene Massen erbrechen, eine häßlich belegte Zunge und spinatgrüne Darmausleerungen haben, allen sorgfältigen therapeutischen Maßnahmen durch Fortdauer der Dyspepsie hartnäckig widerstehen. Haben sie den Spital verlassen und werden wieder mit Mehlpappe gestopft, die, wie Zimmermann treffend sagt, ein Gift für den Säugling ist, dessen Gebrauch eine hirnlose Gewohnheit gleichsam geheiligt hat, so erblüht das Roth wieder auf ihren Wangen, und die Gesundheit kehrt zurück. Im Weitern hören wir von dyspeptischen (magendarmkranken) Kindern, die direkt an's Euter einer Ziege gelegt, sogleich gedeihen, während sich gute, unverdünnte Ziegenmilch in einer reinlichen Saugflasche schädlich für den kleinen Kranken erwies. Anderseits haben wir genug mit Magendarmkatarrh der Kleinen, selbst etwa des späteren Alters zu thun, über deren Ursache wir uns den Kopf zerbrechen, wo kein Diätfehler, keine Aenderung des bisherigen Regime vorgekommen; die Dyspepsie ist nun aber einmal da, und die Natur lügt uns nichts vor.

Da müssen wir denn bekennen, welch' tiefe Klüfte noch zwischen Thatsachen und Theorien bestehen können, zu denen die sichere Brücke fehlt, und man gesteht gerne, daß ein rastloses Studium bescheiden macht und auf eine Höhe führt, von der man im Anschauen des reichen und grenzenlosen Gebiets der Wissenschaft seiner eigenen Schwäche einsichtig wird. Nur so lange die Aehre leer ist, hebt sie das Haupt keck empor; sie sengt sich, sobald sie Fruchtkörner birgt. Und doch weist die Natur tausend Fäden für den, der ihre Sprache zu erfassen sucht. Wenn auch noch vieles unklar ist, mit der Zeit werden die verhüllenden Wolken sich immer mehr lichten und wir die Gesetze der Natur immer mehr verstehen lernen.

* * *

Bei Beginn der folgenden Darstellung dürfen der Vollständigkeit wegen einige wichtige diätetische Punkte nicht übergangen werden, die wir nur kursorisch besprechen wollen, bevor wir zu andern Fragen, die uns heute beschäftigen sollen, übergehen. Hat das junge, gesunde Wesen die Welt mit Schreien begrüßt, so sinkt es in tiefen, ruhigen Schlaf, die Aermchen im Ellbogen gebeugt, die Händchen zur Faust geballt und in der Höhe der Wangen, die Augenlider geschlossen, in der spätern Säuglingszeit zuweilen leicht klaffend, dabei die Augen nach oben gerollt, daß das Weiße sichtbar wird, ein Anblick, der die ängstliche Mutter diesen Halbschlummer gern mit Gichtern verwechseln läßt, falls ihr Liebling denselben unterworfen ist. Das Bettchen sei warm und weich, die Umhüllung des Körperchens locker und leicht, damit die Brust sich ungehindert bewegen kann, die Aermchen außerhalb der Tücher. So verschläft das kleine Wesen fast den ganzen Tag; man gewähre ihm als rationelles Schlafgemach, da es fast den ausschließlichen Theil seiner ersten Lebenstage darin zubringt, ein stilles, kühles Zimmer, bei Tage mäßig dunkel und gut ventilirt, Bedingungen, die für Erwachsene gerade ebensolche Geltung haben. Wie manche Nacht kann die Mutter wegen fortwährenden Schreiens ihres Kindes kein Auge schließen und sind nur unbedeutende Ursachen oft die Schuld daran, sei es zu große Helligkeit, ungenügende Reinlichkeit, Brosamen oder Falten im Leintuch, zu voller oder leerer Magen, Schmerzen in den Gedärmen durch unverdauliche Speise, schlechte, heiße Luft im Schlafzimmer, Einpacken unter ein Gebirge von Tüchern und Kissen, unter denen der Kleine in fürchterliche Enge eingekeilt ist!

Die Mutter soll das Kind nicht zu sich in's Bett nehmen, damit es eher schlafe; denn es sind schon Fälle vorgekommen, daß dasselbe im Schlaf von ihr erdrückt wurde. Das Zimmer werde gut und reichlich gelüftet, damit weder Staub, noch Rauch oder anderweitige Dünste die Luft desselben verschlechtern, Nachts keine Petroleumlampe im Schlafgemach, ganz besonders schraube man eine darin be-

findliche nicht herunter; beste Zimmertemperatur zirka 14 ° R.; darum sollte in keinem bewohnten Zimmer ein Thermometer fehlen. Das kindliche Bettchen setzt sich am passendsten zusammen aus einer Matraze aus Roßhaar, Seegras oder Stroh, aus dem Kopfkissen und einer leichten Zudecke. Bei starkem Zudecken schwitzt das Kind leicht, dadurch wird es geschwächt und entsteht Neigung zu Erkältung; niemals stelle man das Bettchen oder den Korb, in dem der Säugling sich aufhält, zu nahe an den heißen Ofen. — Prüfen wir die Mittel, deren sich einzelne Mütter bedienen, um das Kind in Schlaf zu bringen! Dazu gehört in erster Linie das Wiegen desselben; die Schaukelbewegungen aber benachtheiligen den Blutkreislauf und die Blutvertheilung im kindlichen Gehirn, es kann ein ähnlicher Zustand folgen wie bei der Seekrankheit des Reisenden. Andere verwerfliche Einschläferungsmittel sind ein Absud aus Mohnköpfen, das hie und da auch vorkommende Eintauchen des Luller in Branntwein oder gar das Einflößen von Schnaps zum Beduseln, wie es in einzelnen Kantonen noch gebräuchlich ist. (Forts. folgt.)

Die Tante.

Dem Andenken einer treuen Lehrerin von M. Bachmann.

Es ist Allerseelentag, und gestern haben sie dich zu Grabe gelegt, du gute, liebe, alte Tante. Ich stehe an deinem frischen Hügel, den die eine Nacht schon bereift hat und den die todten Farben eines Herbststraußes schmücken. Allerseelen! Sehnsüchtiger, wehmüthiger Duft schwebt über dem Gottesacker und die Novembersonne schickt verschwimmende Strahlen nieder. An der Mauer zittert die alte Trauerweide, ihre letzten gelben Blättchen fallen herab und es ist mir, als ob aus den entblätterten Zweigen meine Kinderträume flüsterten, die Träume von den goldenen Zeiten, da du, gute Tante, meine Gedanken erfülltest, da du meine Liebe und mein Glaube warst.

Zur Frühlingszeit, da ich ein vierjähriges Mädchen war, erschienst du in unserem Dorfe als Leiterin der neugegründeten Kleinkinderschule. O, wie lebhaft steht mir noch der Augenblick in Erinnerung, da ich an der Hand des Vaters deine Schulstube betrat, schüchtern und neugierig zugleich, und du herzlich uns begrüßtest und mir einen Kuß auf die Wangen drücktest! Wie staunten wir die neue große Tante an, die so lieb und mild die wilden Buben und Mädchen zügelte! Sie mochte thun und lassen, was sie wollte, alles erschien uns schön und nachahmenswürdig. Mit freundlichem Lächeln empfing sie uns am Morgen und führte uns zum Spiele. Sie baute Kartenhäuser und Schlösser und Städte, wie wir, und half uns geduldig wieder aufbauen, wenn das Gebäude zusammenstürzte. Sie lehrte uns die ersten Gedichtchen und Liedchen, die in manchem Gedächtniß jetzt noch haften, sie lehrte uns ihren Heiland lieben in den schönen Geschichten der Bibel. Ach, sie war so fromm und wollte uns fromm und selig machen gleich ihr. Und wie herrlich sie erzählen konnte, wie wunderbar fesselnd von ihren Lippen die Märchen kamen aus tausend und einer Nacht, so daß unsere Blicke wie gebannt an ihrem Munde hingen und wir enge zusammenrückten und uns bei den heißen Händchen faßten, um ja kein Wort zu verlieren. Noch sehe ich auch die Struwelpeterbilder vor mir, die uns so anschaulich manche Unart vor Augen führten, vor der wir uns hüten sollten. Ein Fest war's jedesmal, wenn eines der Kinder Geburtstag hatte. Da durfte es auf einen Stuhl mitten in die Stube sitzen und die Tante flocht ihm einen Kranz in's Haar, geschmückt mit Blumen, im Winter mit selbstverfertigten Papierrosen. Dann sangen die andern ein Lied und die Tante überreichte dem Geburtstagskind ein Geschenklein, eine Flechtarbeit aus der Schule vielleicht oder eine bunte Papiernäharbeit.

Im Sommer streifte sie mit uns in Feld und Wald herum, und wir lernten alle die Blumenplätzchen kennen, denn die Tante liebte die Blumen über Alles. Ich weiß noch recht gut, welche Mühe sie dabei mit mir wildtrotzigem Kind hatte, wie oft sie mich suchen, wie oft sie mich strafen mußte, weil ich mich von der Schaar entfernte und eigene Wege ging. Dieses freie Sommerleben in Wald und Flur hat gewiß in manchem von uns die Liebe zur Natur und die Lust am Wandern geweckt. Unvergeßlich sind mir die Weihnachtsabende der Tante. Schon Wochen vorher hatte die Gute Tag und Nacht zu arbeiten, bis jedes Kind seine Gabe und der Tannenbaum seinen Schmuck hatte. Der Eigenthümer der Schule stellte ihr alle Jahre eine gewisse Summe zur Verfügung, woraus sie alle diese Ausgaben zu bestreiten hatte. Wir lernten Weihnachtslieder und manche herzige Gedichtchen, auch Bibelsprüche, die wir dann klopfenden Herzens oder keck und frisch unter dem lichtfunkelnden Weihnachtsbaum im Angesichte der zahlreich anwesenden Eltern und Behörden zum Besten gaben. Alle saßen wir da, glänzenden Auges, wie berauscht vom Tannenduft und Lichterglanz, in froher Erwartung der herrlichen Dinge, die da kommen sollten. Wie unendlich freute mich das erste Mal die hübsche Puppe, und wie bittere Thränen vergoß ich zur letzten Weihnacht, als ich ein Arbeitskörbchen erhielt, das mich an die kommenden Arbeitsschuljahre mahnte!

Während des Siebzigerkrieges verzupften wir „Gfätterlischüler", wie man uns allenthalben im Dorfe nannte, Berge alter Leinwand, die wir aus allen Häusern zusammenschleppten, bestimmt für die Verwundeten in den Spitälern, deren Leiden uns die Tante mit beweglichen Worten schilderte. Auch sammelten wir Spargeld für die Waisen der todten Krieger. Dann kam die Zeit, wo die Tante uns Sechsjährige entlassen mußte, um uns der Primarschule zu übergeben. Das waren heiße Abschiedsthränen, die da flossen, als wir allesammt an ihrem Kleide hingen und sie uns tröstete und schöne Dinge sagte von der „großen Schule". Es kamen Andere an unsere Stelle, denen die Tante wie uns ihre Liebe zuwandte, aber uns blieb sie unersetzt. Es war mein liebstes Vergnügen, wenn ich sie hie und da Abends besuchen durfte. Ich war lange, lange Jahre noch ihre Schülerin, als ich die Kleinkinderschuhe längst ausgetreten hatte. Sie war eine Tausendkünstlerin in allerlei kleinen Arbeiten und hübschem Zeitvertreib und gab sich alle Mühe, mir dies und jenes beizubringen. Sie lehrte mich Blumen binden aus buntem Papier, Rosen, Lilien, Veilchen, ich lernte von ihr Lampenschirme und andern niedlichen Hausrath verfertigen, sticken und vieles dazu. Wichtiger und bedeutsamer war aber ihre Einwirkung auf meine geistige und gemüthliche Entwicklung. Die Tante war eine Pietistin, eine fromme, belesene Bibelgläubige. Wie manches liebe Mal saßen wir zusammen in trauter Dämmerstunde in ihrem dunkelnden Stübchen und redeten über religiöse Dinge, über die Räthsel des Jenseits. Auch an ihre fromme Seele stellte das Jenseits tausend Fragen, auf die sie keine Antwort wußte, die aber ihr siegesfroher Glaube in Ruhe beschwichtigte. Und wenn sie sich dann an's Harmonium setzte und die Weise eines alten Chorals in den stillen Abend hinaus klang, da schwieg auch in mir jeder laute und leise Zweifel. Ach, du bist nun eingegangen in das Land, wo statt des Glaubens das Wissen ist, wo Sehnen zum Schauen wird! Ich möchte einen Blick thun über dein Grab hinaus in jene Gefilde, in die das Fest Allerseelen hineinreicht!

Es kam die Zeit, da unsere Tante das Dorf verließ, wo sie 12 Jahre zum Segen der Kleinen gewirkt hatte, um einem Rufe an eine Kinderschule in Zürich zu folgen. Viele sahen sie mit heißen Thränen scheiden, Viele auch, welche ihr die erste und beste Erziehung verdankten, sahen die Schultante ruhig, gleichgültigen Herzens gehen. Ihr Wirken war ja ein so stilles gewesen, sie hatte so wenig Wesens von sich gemacht, sie war so geräuschlos ihrer Wege gegangen, und die dankbar treuen Herzen sind so selten. Gewiß! Wie groß, wie unendlich groß ist die Mühe des Lehramtes, wie viel Liebe, wie viel Hingebung und Selbstverleugnung verlangt es von seinen Jüngern und wie gering ist oft die Pietät, die Dankbarkeit der Jugend gegenüber einem Lehrer oder einer Lehrerin, die ihr Jahre lang ihr bestes Sein und ihre volle Kraft geopfert haben! Die dankbare und die treue Dankbarkeit — unsere Jugend kennt sie nur noch hie und da.

Die Tante weilte also im fernen Zürich, und mir war eine liebe Seele genommen. Wie oft, wenn ich meinen abendlichen Heimweg aus der Schule machte, sah ich an die hochgelegenen Fenster des spitzgibligen Hauses hinauf, die sonst der milde Schein ihrer Lampe erhellt hatte, die nun dunkel und verlassen auf mich niederschauten! — Wir schrieben einander wohl einige Male, aber unser Verkehr war kein solcher gewesen, der durch Briefe irgendwie ersetzt werden konnte. Dann ging die Schulzeit vorüber, und dann kam das Leben, das mich bis jetzt hatte gemächlich in seinen Wellen dahinplätschern lassen, und warf mich an ein fremdes Ufer. Eine fremde Welt that sich mir auf, oder eigentlich die Welt, die ich vom Tantenstübchen und vom Schulzimmer aus mir geträumt hatte, zerrann in eitel Dunst und nur ein Kern blieb zurück, der mir aber bitter schmeckte. So trat das Bild der Tante in den Hintergrund. Dann schickte mir das Leben eine neue Welle und die trug mich in den stillen Hafen einer idyllischen Dorfschule. Da war ich der Tante näher und suchte sie denn auch wieder auf. Ach, es war noch dieselbe große, traulich Tante, wie damals, als wir noch zu ihren Füßen Märchen hörten. Sie bewohnte ein schmales Stübchen mit einem einzigen Fenster, das nur Aussicht bot auf das graue Häusermeer der Stadt. Auch ein Stück Himmel sah hinein, und dies Stück Himmel leuchtete bis in's Herz der Tante, das noch immer kinderfroh und kinderfromm war. Wir fanden bald unsern alten Ton wieder, denn wen man nicht aus dem Herzen und den Gedanken verliert, den entfremdet einem keine Zeit und keine Entfernung. Mit rührender Herzensfreude zeigte sie mir ihr Schulzimmer, erzählte sie mir von ihren Kleinen, die noch immer und immer mehr ihr Glück ausmachten. —

Ich sah sie seitdem nicht wieder. Vor einigen Tagen kam ein schwarzgerändeter Brief, drin eine Diakonissin, die sie gepflegt hatte, mir den Tod der alten Freundin anzeigte. Und gestern legten sie dich hinein in die kalte Erde, in die dunkle, schaurige Tiefe, aus welcher der eisige Athem der Verwesung weht, unter dessen Hauch die warme Lebensfreude gefriert in meinen Adern. Begraben liegst du und deine treue Liebe, mit der du an den Kindern hingst, begraben und vergessen all' dein treues Walten, von Wenigen nur geschätzt, von den Meisten nicht beachtet. Eine alte Tante wie du — wer wird dir nachweinen, wer dein Grab mit einem grünen Kranze schmücken, wenn der Allerseelentag wieder kommt! Und doch war sicherlich dein Walten ein so treues, war deine Liebe eine so große wie die einer guten Mutter. Aber du hast an Hunderte eine Liebe ausgegeben, wie eine Mutter sie auf ihre Drei oder Vier vertheilt. Sie erntet süßen Lohn in der Zärtlichkeit ihrer Kinder, und du, meine Freundin, was hast du geerntet? Arbeit und Hingebung war dein Leben, sanft gingst du unter schweren Leiden dem Tod entgegen, den Sonntagsfrieden nach gethaner Arbeit im Gewissen. Und sonst? Ein stilles Andenken in einigen treuen Herzen, eine Thräne vielleicht und daneben Vergessenheit. Doch nein! Was du an Liebe in die Welt gestreut, das bleibt ewig unverloren, das sprießt und blüht und die Sämchen davon fliegen in allen Winden auf neues Erdreich!

Frauenleben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Nicht als ob die Flirtation nur das exklusive Vorrecht der reichen Klassen wäre; sie bildet vielmehr fast auf jeder Stufe der sozialen Leiter das unvermeidliche Vorspiel der Heirath. Die Fälle, wo sie zu wirklichen Gefahren und Unzuträglichkeiten geführt hätte, sind äußerst selten. Für einen Don Juan ist in der amerikanischen Gesellschaft kein Boden. Ein Versuch, mit den Frauenherzen ein frivoles Spiel zu treiben, würde für den galanten Herrn sehr übel ablaufen. Eher dürfte das Umgekehrte vorkommen. Wenn Jemand bei der Flir-

tation in Gefahr geräth, so ist es gewiß nicht sie, die von den großen Vorrechten ihres Geschlechts manchmal einen Gebrauch machen soll, der ein bedenkliches Kopfschütteln der Moralisten und die lebhafte Mißbilligung der Presse erregt. „Wo sind die Grenzen der Flirtation?“ meinte kürzlich der „New-York Herald“, eine der angesehensten amerikanischen Zeitungen, in einem «Folly of the flirt» (Thorheit der Flirtation) überschriebenen Artikel. „Wir wissen wohl, wo sie anfängt, aber Niemand weiß, wo sie aufhört. Unsere jungen Mädchen gehen zu weit. Ihre Coquetterie ist angeblich nur die unschuldige Aeußerung einer unverdorbenen Natur. Heißt das kokett sein, sagen sie, wenn man lacht und fröhlich ist, oder schmachtend und schwärmerisch, und wenn sich die übersprudelnde Munterkeit auf unserem Gesicht widerspiegelt und uns verschönert, muß man uns daraus einen Vorwurf machen?“ Das Argument ist geistreich, der Einwurf plausibel; aber die Schwärmerei ist affektirt und der Munterkeit fehlt die Natur. Da ist ein reizendes Mädchen, wohlerzogen, fein gebildet, aus gutem Hause. Sie hat Alles, um zu gefallen, und ist von Bewerbern umringt. Unter ihrer Zahl kann sich dann wohl einer finden, der ihrer würdig ist. Geht ihr Streben darnach aus, ihn zu entdecken? Selten. Sie ist der Preis, den man begehrt und sich streitig macht. Ihr lustiges Lachen, ihre Fröhlichkeit oder ihre hochmüthige Melancholie zieht einen Schwarm von Anbetern in ihre Nähe, um die ihre weniger begünstigten Freundinnen sie beneiden. Keine Bewegung, kein Wort, die nicht genau auf den beabsichtigten Effekt von ihr berechnet wären. Nur damit beschäftigt, ihre unersättliche Eitelkeit zu befriedigen, ihr Prestige zu erhöhen, ihren Namen genannt und in den Zeitungen erwähnt zu sehen, verschmäht sie das höchste Glück des Weibes, zu lieben und geliebt zu werden.“

Und doch ist gerade die Presse wieder selbst mit Schuld an dem, was sie tadelt. Indiskrete Journalisten sind stets bereit, die Namen der „Schönen“ des Südens, Nordens und Westens zu zitiren, ihre Reize zu rühmen, ihre Toiletten umständlich zu beschreiben. Eine Zeitung in Philadelphia brachte kürzlich eine Liste von nicht weniger als dreihundert jungen Mädchen, die wegen ihrer Schönheit an den Ufern des Potomac berühmt sind, alles Damen aus den besten Kreisen der Gesellschaft, sämmtliche mit Namen und den nöthigen Erläuterungen in dem Artikel aufgeführt. Daran schloß sich ein rührender Nachruf für die schöne Nellie Hazeline aus St. Louis, die im Alter von zwanzig Jahren gestorben war. „So groß war der Ruf ihrer Schönheit,“ schreibt der Verfasser, „daß der Telegraph jeden Morgen ein Bülletin über ihr Befinden nach allen Städten der Union vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean übermittelte. In Saratoga, New-York, New-Port und Missouri hatte man sie zur Königin proklamirt; sie war nicht weniger berühmt durch ihre Reize, als durch den ausgesuchten Geschmack ihrer Toiletten.“

Die folgende, wundersame Schilderung der reizenden Miß Brown aus Tennessee scheint eher von einem persischen Dichter als einem amerikanischen Journalisten herzurühren: „Die Reinheit ihrer Züge, die Vollkommenheit ihrer Formen würde einen Bildhauer entzücken, einen Maler in Begeisterung versetzen; das glänzende Perlmutterweiß ihres Teints ist wie die Apfelblüthe zart und duftig; aus ihren Augen strahlt das klare Azurblau des Sommerhimmels wieder, während die Sonne mit himmlischen Strahlen ihr unvergleichliches Haar vergoldet zu haben scheint.“

Von Miß Mary Handie heißt es: „Sie ist die Königin von New-York, Baltimore und Philadelphia. Ihre Züge sind entzückend, ihre Formen von jener wunderbaren Vollendung, wie sie die Dichter des Orients für die verführerischsten Houris ihres zauberhaften Paradieses erdacht haben.“ (Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Die Gewohnheit, sich beständig bedienen zu lassen, ist die größte Sklaverei und erhebt moralisch diejenigen, welche uns bedienen und sich selbst versorgen können, über uns hinaus.

Für Küche und Haus

Quitten-Gelée.

Willst du ein Gelée von Quitten,
Das bei Allen wohl gelitten,
Nimm acht Quitten, schön und fein,
Und zu Schnitten schneid' sie ein,
Ganz und gar mit Schal' und Kern',
So nur sulzen sie dir gern.
Gieße Wasser dran mein Kind,
Bis sie gar bedecket sind,
Laß sie kochen, bis sie weich,
Nimm sie dann vom Feuer gleich,
Gieß ein Glas Wein dazu, das gibt Kraft,
Von einer Zitrone noch den Saft.
Dann laß es 24 Stunden steh'n,
Damit die Kraft in Saft kann übergeh'n.
Nun gieß' es durch ein reines Tuch,
Bis du hast klaren Saft genug.
Wenn du acht Quitten hast genommen,
So wirst du drei Pfund Saft bekommen.
Zu einem Pfund vom Safte rein
Drei Vierling Zucker müssen sein.
Das koche sacht und nehme wahr,
Bis es verschäumt und völlig klar.
Probier's auf einer Tasse schön,
Bis ein paar Tropfen drauf gesteh'n;
Füll's warm in Gläser, wie es schicklich,
Es bleibt das ganze Jahr erquicklich.

Wenn gar kein Rest soll nutzlos überbleiben,
Kannst du die Schnitten noch zu Mark durchtreiben,
Zu einem Pfund von Quittenmark
Da wäg' drei Vierling Zucker stark;
Ist's gut gekocht, so füll' es ein,
Erquick' damit die Gäste dein! L. K.-K., Bern.

* * *

Croquettes von Fleischresten. Man hackt verschiedenerlei Resten von Fleisch recht fein, nimmt auch etwas magern Schinken dazu, macht dann von frischer Butter, etwas Mehl, Fleischbrühe, Pfeffer und Salz, sowie Muskatnuß, eine kleine, nicht zu dünne Sauce und legt das Fleisch, wenn sie kocht, dazu. Hat es ein wenig da mitgekocht, so wird es angerichtet und erkalten gelassen. Dann formt man etwa zwei fingersdicke, längliche, runde Stäbchen daraus, kehrt sie in gequirltem Ei um, wälzt sie in gestoßenem Brod (oder sog. Panirmehl) und dann nochmals in Ei und zuletzt wieder Brod, da sie sonst leicht zerfallen. Hierauf werden sie in schwimmender Butter schön hellbraun gebacken. Man servirt sie mit einer weißen Sauce, in der einige Zitronenscheiben gekocht wurden. — Paßt sehr gut als Entrée.

Kleine Mittheilungen

In Zürich besteht seit zwei Jahren ein christlicher Verein junger Männer, der den jungen Leuten, die als Angestellte in der Fremde stehen, Gelegenheit bietet zum Anschluß für gesellige Unterhaltung und Belehrung in der freien Zeit, durch Ertheilung von Unterricht, durch allgemeine Vorträge, Bibliothek und Lesezimmer, sowie durch literarische Beschäftigung. Auch die körperliche Ausbildung wird gepflegt durch Turnen, Gesang und häufige Ausflüge. Die an der Rämistraße belegenen Vereinslokale genügen nun diesen Anforderungen nicht mehr und deshalb beabsichtigt der Verein ein eigenes Vereinshaus zu erstellen und hofft, daß sich auch in weitern Kreisen hülfreiche Hände finden, um die Kosten tragen zu helfen.

Der Vereinssekretär, Herr E. Hofer, Rämistraße 31, nimmt Gaben mit Dank entgegen und ist zu näherer Auskunft gerne bereit.

* * *

Der 13. Jahresbericht des Zentralstellenvermittlungsbureau des Schweizerischen kaufmännischen Vereins in Zürich macht die jungen Handelsbeflissenen auf folgende Punkte aufmerksam: Es ist nicht genug zu empfehlen, recht gründliche Sprachstudien zu treiben, und namentlich auch gediegene Branchekenntnisse sich anzueignen, denn mit einem Bischen deutsch und französisch und Buchhaltung ist es nicht mehr gethan. Auch heute möchten wir wieder darauf aufmerksam machen, daß die Stellesuchenden mit Bezug auf die Schrift und den Styl in ihren Offertbriefen noch viel zu wenig Sorgfalt verwenden. Wir können ihnen nicht genug empfehlen, sich bei Abfassung der Bewerbeschreiben die größte Mühe zu geben. In sehr vielen Fällen hängt der Erfolg von diesen beiden Faktoren ab. Es ist dies ein sehr beachtenswerther Wink für Mütter von Söhnen, die sich dem Handel zu widmen gedenken, nicht weniger dürfen aber auch die dem Geschäftsleben sich zuneigenden Töchter die gegebene Mahnung beherzigen; auch sie sollten nicht vergessen, daß es nicht genügt, diese oder jene Schule besucht, diesen oder jenen fachlichen Bildungskurs mitgemacht zu haben. Das gründliche Wissen und Können ist allein maßgebend und viel leichter ebnet seine Bahn Derjenige, der in gewinnendem, tadellosem Styl und hübscher, sauberer Erscheinung seine schriftliche Aufwartung macht.

* * *

Die Gemeindeversammlung in Dörflingen (Schaffhausen) genehmigte ein sogenanntes Hühnergesetz, nach welchem jedem Einwohner gestattet sein soll, vier Hühner frei laufen zu lassen, wogegen für jedes weitere Stück eine Steuer von 2 Fr. zu bezahlen sei. Anläßlich einer gefällten Buße und dagegen erhobene Beschwerde hob der Regierungsrath den Gemeindebeschluß auf. Eine Luxussteuer dürfte mehr Berechtigung haben, so z. B. eine Steuer auf Luxuspferde und -Wagen und eine Klaviersteuer.

* * *

Durch das Hausiren mit jungen, italienischen Hühnern ist an verschiedenen Orten die Hühnerpest (auch Hühnercholera genannt) in die Hühnerhöfe verpflanzt worden, so daß in kurzer Zeit der ganze Hühnerstand erkrankt und zu Grunde gegangen ist. Für die ansteckende Seuche sind auch Tauben, Enten, Truthühner, Pfauen und Fasanen empfänglich, es ist daher größte Sorgfalt geboten.

* * *

Ein italienischer Arzt hat die Erfindung gemacht, daß das Alter nichts anderes sei, als eine vererbte Krankheit, die auf einem Pilz beruhe, der mit dem Menschen geboren werde, mit ihm wachse und so allmälig den Organismus zerstöre. Er hofft, mit der Zeit auch das Mittel zur Bekämpfung des so gefürchteten Feindes ausfindig zu machen. — Und an der Entwicklung zur vollen menschlichen Blüthe ist wahrscheinlich auch der neuentdeckte Pilz schuld!

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1236: Gibt es vielleicht ein anderes Mittel, als das mühsame Ausreißen und Ausstechen der kleinen Moose und Pilze, die sich von Zeit zu Zeit zwischen den Pflastersteinen unserer Hausflur zeigen? Für gütige Antwort besten Dank zum Voraus. J. Sch. in T.

Frage 1237: Unlängst hörte ich einen Milchtopf loben, der so konstruirt ist, daß selbst bei großer Ofenhitze (auf Eisenplatte) die Milch nicht aufsieden kann. Man sagte mir, derselbe sei in St. Gallen allgemein im Gebrauche, eine nähere Bezugsquelle konnte ich jedoch nicht erfahren. Wüßte mir vielleicht eine Mitabonnentin, wo solche Milchhafen zu beziehen sind und ob dieselben wirklich so gute Eigenschaften besitzen, wie mir gerühmt wurde? Zum Voraus besten Dank. Abonnentin in Z.

Frage 1238: Gibt es ein nicht zu komplizirtes Mittel, um älteren, schwarzen Herren-Filzhüten ein frisches Aussehen zu geben?

Frage 1239: Welche Diät, resp. was für spezielle Speisen und Getränke eignen sich am besten für Jemand, der stets Neigung zu Verstopfung hat? Mit bestem Dank zum Voraus. S. K.

Frage 1240: Könnte mir eine Leserin Ihres geschätzten Blattes mittheilen, woran es liegt, daß mir zuweilen beim Hasenpfeffer das zugeschüttete Blut gerinnt und die Sauce runzlig wird? Für freundliche Antwort zu großem Danke verpflichtet L. B.-A. z. W.

Frage 1241: Wer kann mir aus Erfahrung sagen, wie die jetzt in Aufnahme gekommenen Petrol-Gas-Kochherde, Ardent oder Brillant, letzterer von Menzenich fabrizirt, sich im Gebrauche bewähren? Ist der Petrolverbrauch nicht größer, als bei älteren Herden? Genügt ein einlöcheriger Apparat für steten Gebrauch? Für sachverständigen Rath wäre dankbar Eine Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1213: Messer und Gabeln werden sehr blank mit Putzpasta (in blauen Blechdosen). Man putzt gut und wäscht heiß ab, dann ist der Glanz schön und dauerhaft.

Auf Frage 1233: Theer in Verbindung mit Schwefelblüthe wird, mit Seifenbestandtheilen vermischt, als Heilmittel gegen unreine Haut zur Anwendung gebracht. Theer ist ein fäulnißwidriges Produkt von lange haftendem, penetrantem Geruche, was dessen Anwendung zu Toilettezwecken vielfach entgegensteht.

Auf Frage 1234: Zum sogenannten Ersatz der Nachtlampe wählt man ein längliches Fläschchen von sehr reinem, weißem Glas, legt in dasselbe ein Stückchen Phosphor in der Größe einer Erbse, gießt sodann, nachdem man das Fläschchen erwärmt hat, um dem Zerspringen vorzubeugen, bis zum Sieden erhitztes, feines Olivenöl auf den Phosphor. Ist das Fläschchen zum dritten Theil gefüllt, so wird es sorgfältig zugepfropft. Jedesmal nun, wenn man Nachts der Helle bedarf, zieht man den Pfropfen heraus, um neue Luft zuzulassen, steckt ihn jedoch sofort wieder ein. Der leere Raum in der Flasche leuchtet nun im Dunkeln hell genug, um die Stunde auf dem Zifferblatt der Uhr zu erkennen. Verschwindet nach einiger Zeit die Helle, so hat man nur nöthig, durch kurzes Ausziehen des Pfropfens wieder neue Luft zuzulassen und wieder zu verschließen, worauf das Licht augenblicklich wieder erscheinen wird. Ist das Zimmer kalt, so thut man gut, die Flasche vor dem Oeffnen in der Hand zu erwärmen. Ein so präparirtes Nachtlicht leistet erfahrungsgemäß bei allnächtlichem Gebrauch sechs Monate Dienst.

Das Heirathsgesuch.

Humoreske von H. G.

In einem bessern Wirthschaftslokale einer mittleren Stadt fanden sich unter anderen Stammgästen täglich um fünf Uhr Nachmittags zwei Besucher ein, die nicht an dem großen, runden Tisch in der hintersten Ecke des Hauptzimmers, dem sogenannten „Politisirtisch", Platz nahmen, sondern einen kleinen Fenstertisch vorzogen, um dort ihr mehrstündiges Sechsundsechzig zu spielen. Wehe dem durstgeplagten Fremdling, der zufällig zwischen vier und fünf in den leeren Raum trat und sich an dem Fenster niederlassen wollte! Aus der Schenkstube, die nach dem Hofe hinauslag, schoß ein Kellner wie ein Stoßvogel auf ihn zu, wedelte abwehrend mit der niemals reinen Serviette und rief: „Mein Herr, die Stühle sind belegt!" Jeder Einwand wurde unterbrochen, der Kellner duldete keine einstweilige Besitzergreifung, nöthigte den Passanten in einen andern Winkel und schützte die heiligen Stühle durch eiliges Umlegen vor Entweihung; denn er war seiner Sache sicher, daß nach Kurzem auf der Straße — das Lokal lag zu ebener Erde — ein Kopf erschien, sich an die Scheibe drückte und den kleinen Tisch musterte, ob der Partner zum Sechsundsechszig schon daran Posto gefaßt. Der Aufwärter hätte sich einen strengen Verweis zugezogen, ja wohl gar das übliche Trinkgeld verscherzt, wenn Herr Lippold von draußen statt des Herrn Fischbach, oder wenn Herr Fischbach statt des Herrn Lippold einen Unbekannten wahrgenommen. Der Augenblick, in dem die alte Schwarzwälderin an der verräucherten Wand aushob, um Fünf zu schlagen, war der späteste Termin für das Auftauchen eines der beiden Häupter vor dem Fenster, und es handelte sich stets nur um wenige Minuten, ob Herr Lippold oder Herr Fischbach der Erste war, der kam.

Heute zeigte sich Fischbach früher, als der Spielgenosse, und wunderte sich, als er erwartend die Karten zurechtlegte, im Stillen, daß Lippold plötzlich draußen vorüberschwebte, ohne den gewohnten Späherblick nach ihm hereinzuwerfen. Das müsse eine eigene Bewandtniß haben, schloß er sofort. Noch auffälliger war, was weiter geschah. Lippold öffnete die Thüre, begrüßte den langjährigen Freund nur ganz flüchtig und verlangte das Tagblatt. Der Kellner erklärte, es komme erst in einer Viertelstunde.

„Was hast denn Du mit dem Tagblatt?" fragte Fischbach.

Lippold antwortete nicht, sondern that einen langen Zug aus seinem Bierglas, das im Nu wie hingezaubert vor ihm stand, dann griff er nach den Karten und mischte. Das Spiel, das von Kennern als höchst interessant gerühmt wird, nahm seinen Anfang; Lippold war jedoch so unaufmerksam bei der Partie, daß Fischbach sich bemüßigt sah, ihm eine ernste Rüge zu ertheilen.

„Ach, hol's der Teufel!" murrte er verdrießlich, die Karten zusammenwerfend. Inzwischen nahte der Kellner: „Hier ist das Tagblatt!"

Ohne Dank ergriff es Lippold und überflog hastig die Spalten, bis er gefunden zu haben schien, was er suchte. Eine Falte bildete sich zwischen seinen Augen. Er las, ließ das Blatt auf die Kniee sinken und starrte vor sich hin.

So lange schaute Fischbach dem regelwidrigen Benehmen schweigend zu. Doch jede Geduld erreicht ihre Grenze. „Jetzt will ich aber wissen, was Du hast!" begann er mit verhaltenem Unmuth.

„Morgen komme ich vielleicht gar nicht her," versetzte der Andere.

„Und warum nicht?"

„Lies!" Damit reichte Lippold das Tagblatt hinüber und deutete auf ein Inserat.

Fischbach studirte den Inhalt und schüttelte den Kopf. „Ein Heirathsgesuch? Ein Mann in den besten Jahren, angehender Fünfziger, seit zehn Jahren Wittwer, wünscht sich mit einem wohlerzogenen, wenn auch vermögenslosen Mädchen, wieder zu verheirathen. Adressen mit Angabe der näheren Verhältnisse nimmt das Tagblatt an unter der Chiffre —" Hier brach der Leser ab. „Was hast Du damit zu schaffen?"

Der Gefragte lehnte sich vorwärts über den Tisch: „Merkst Du denn nichts?"

Zögernd entgegnete Fischbach: „Du selber bist der Einsender?"

„Was meinst Du dazu?" forschte Lippold schnell, und bemühte sich, in der Miene des Freundes die Antwort zu entdecken, die nach geringem Bedenken erfolgte:

„Ich finde Deine Idee eigentlich ganz vernünftig."

„Wirklich?" Und Lippold athmete lächelnd auf.

„Warum", fuhr der Vorige fort, „sollst Du nicht noch einmal heirathen? Dein Geschäft hat Dir so viel eingetragen, daß Du von Deinen Zinsen leben kannst, selbst wenn noch Familie kommt. Freilich —" er hielt überlegend inne.

„Nun? Was freilich?" drängte der Wittwer.

Der Freund stellte ihn zufrieden: „Da Deine Tochter inzwischen erwachsen ist und Dir den Hausstand führt, dachte ich, Du sehntest Dich nach keinem andern Leben mehr, Du wolltest, wenn Du einmal einen Schwiegersohn bekämst, mit Deinen Kindern zusammenwohnen —"

„Das thut nicht gut!" fiel Lippold hastig ein.

„Wie so?" opponirte Fischbach. „Es kommt nur auf die Persönlichkeiten an. Ich, wenn ich keine Frau mehr hätte, könnte mir's gar nicht anders vorstellen, als daß ich zu meinem Sohne zöge."

Der Andere ergriff auf's Neue lebhaft das Wort: „Du hast einen Sohn, Männer kommen immer mit einander aus, aber ich möchte nie bei meiner Tochter —"

„Höre, Lippold," ward er unterbrochen, „nimm's mir einmal nicht übel: wenn Du mit Deiner Tochter nicht gut stehst, bist Du allein Schuld. Deine Marie ist ein kreuzbraves Kind, aber gute Tage gönnst Du ihr nicht."

„Was?"

„Laß mich ausreden! Du behandelst das achtzehnjährige Mädchen, als ob sie noch in die Schule ginge und auf Schritt und Tritt Zurechtweisungen brauchte. Du hältst sie knapp —"

„Damit sie sparen lernt!"

„Du verschaffst ihr kein Vergnügen. Das arme Ding hat noch keinen Ball mitgemacht."

„Sie soll ihr Vergnügen im Hause finden lernen!" vertheidigte der strenge Vater seine Erziehungsmethode.

„Recht schön," gab Fischbach zu, „doch dann bereite ihr eben Genüsse im Hause! Sie darf ja kaum eine Freundin bei sich sehen."

„Hat sie Dir geklagt?" rief Lippold etwas heftig.

„Nein," beschwichtigte Jener, „ich weiß es von anderer Seite. Was sagt sie denn übrigens zu Deinem Entschluß?"

Der Vater des Mädchens schlug den Blick nieder. „Ich habe ihr nichts davon mitgetheilt. Du bist der Erste, den ich einweihe, Fischbach!"

„Mein Lieber," erwiederte dieser, „dann ist die Sache nicht recht richtig; Du hast heimliche Bedenken gegen den Schritt, den Du thun willst."

„Ich will erst sehen, ob er glückt," motivirte der Autor des Heirathsgesuchs seine Zurückhaltung, „und ich möchte Dich fast bitten, alter Freund, mir beizustehen."

„Wie das?"

„Ich meine, wenn Du für mich morgen im Tagblatt-Comptoir recherchirtest, ob Adressen eingegangen sind —"

„Und wenn," schmunzelte Fischbach, „ich wo möglich nachher zum Rendezvous ginge und mir die betreffenden Damen erst ansähe, bevor Du Dich mit ihnen bekannt machst?"

„Ja, ja, so mein' ich's," sagte der Wittwer eifrig.

„Nun, den Dienst kann ich Dir schon leisten," willigte Fischbach lachend ein. „Daß ich's nicht bin, der auf Freiers Füßen geht, wird mir bei meiner weißen Perrücke Jede glauben, aber Du mußt mir dann hinsichtlich der Wahl — wenn sich überhaupt unversorgte Mädchen melden — freie Hand lassen."

„Gewiß, Du weißt ja wie kein Anderer, was ungefähr für mich paßt!"

Der gedungene Unterhändler hob sein Glas an den Mund: „Abgemacht!"

Indem er trank, bemerkte Lippold: „Laufen keine Adressen ein, oder erhalte ich auf meine Annonce etwa spöttische Abfertigungen, so lasse ich die Geschichte fallen, und Du hältst sowohl bei Dir zu Hause wie gegen meine Marie reinen Mund darüber, Alter!"

„Versteht sich!" verpflichtete sich der Vertrauensmann. „Doch sage mir noch eins: ist Dir der Gedanke plötzlich in den Kopf gefahren, oder hast Du Dich schon länger damit getragen, ohne etwas merken zu lassen?"

„Ich muß Dir nur gestehen," beichtete Lippold, „daß ich bereits mehrere Wochen damit umging, aber immer wurde ich wieder schwankend, bis ich gestern, um dem unbehaglichen Zustande ein Ende zu machen, mich kurz resolvirte: Du probirst es und läßt es auf den Zufall ankommen. Das Inserat bindet mich ja nicht. Selbst wenn Du etwas einfädelst, bleibt mir noch jederzeit die Freiheit, zurückzutreten."

„O bitte", widersprach der Hörer, „unnütz meine Mühe vergeuden will ich auch nicht! Fügt sich's, daß ich Dir mit gutem Gewissen zu einer Verbindung rathen kann, so darf nicht gespaßt werden!"

Lippold legte ihm die Hand auf den Arm: „Geh nur vor allen Dingen morgen aufs Comptoir!"

Die Forderung wurde mit gedämpfter Stimme gestellt, denn die Thüre hatte geknarrt, und ein halbes Dutzend Stammgäste suchte gleichzeitig den mächtigen Politisirtisch auf, schon beim Eintritt in Disput verwickelt. Die beiden Sechsundsechziger nahmen ihre Karten wieder auf, indeß Lippold blieb so zerstreut beim Spiel, daß sein Gegner ihn Schlag auf Schlag besiegte, bis endlich die Zeit des Aufbruchs für die Freunde kam, an welcher das Paar mit gleicher Genauigkeit festhielt, wie an den Zusammenkünften selbst. Unter der Laterne am Portal trennten sie sich, wie stets, so auch heute, weil ihre Heimwege in entgegengesetzter Richtung gingen. Beim Abschied erfolgte ein ausnahmsweise langer Händedruck nebst vielsagendem Blick. Ein Wort über die früher erörterte Angelegenheit ward nicht mehr gewechselt.

Unterdessen hatte sich eine Szene anderer Art in Lippold's Behausung abgespielt. Marie saß nach Erfüllung ihrer wirthschaftlichen Aufgaben am offenen Fenster ihres Parterrezimmers mit einer Handarbeit. Sie trug ein so einfaches Kleid, daß kein Fremder sie für die Tochter eines wohlhabenden Mannes halten konnte, sondern eher für eine arme Näherin, die emsig um ihr tägliches Brod stichelte; denn auch von Schmuckgegenständen war nicht das Geringste an ihr sichtbar, in den Ohren fehlten die Ringe, der schmale, weiße Halskragen wurde durch keine Broche, nur durch eine gewöhnliche Stecknadel zusammengehalten. Auf dem Fensterbrett blühten ein paar Nelkentöpfe, die dem etwa neugierigen Vorübergehenden den Kopf des Mädchens zur Hälfte verbargen. Trotzdem erhielt sie plötzlich einen lauten Gruß vom Trottoir. Sie zuckte auf, sah indeß nur noch eine Hand an einem schwarzen Cylinderhut und hörte rasch verhallende Mannesschritte. Es war nicht mehr nöthig, den „guten Abend", der ihr geboten worden, zu erwiedern. Marie hätte es auch kaum vermocht. Die Stimme von der Straße preßte ihr den Athem ein, sie drückte die Zähne in die Unterlippe und ihre Augen trübten sich. Hastig setzte sie ihre Arbeit fort.

Nach kleiner Weile hörte sie sich abermals angerufen: „Marie, bist Du zu Hause?" Ein Mädchen ihres Alters hob sich vor dem Fenster auf die Fußspitzen.

Die Gefragte ließ zwischen den Nelken hindurch ein Gesicht blicken, das weder hübsch noch häßlich zu nennen war, aber dennoch wohlthuend berührte, da in allen Zügen der Ausdruck großer Gutmüthigkeit lag. „Ja, Pauline," versetzte sie aufstehend, „komm nur herein!" Sie verschwand vom Fenster wie die Andere vom Steinpflaster, und gleich darauf küßten sich die Schulfreundinnen hinter den duftenden Blumen.

„Du," begann Pauline, „war Rudolf Fischbach bei Dir? Ich traf ihn an der Ecke."

„Nein, er ging nur vorüber und grüßte," antwortete Marie gesenkten Blickes.

„Schändlich, wie der Mensch sich benimmt!" zürnte Jene.

„Was machst Du ihm Vorwürfe?" entgegnete Marie mit möglichster Fassung. „Da er seit Monaten keinen Fuß mehr zu uns gesetzt, wie sollte er plötzlich wieder dazu kommen?"

Pauline schüttelte ärgerlich den Kopf: „Ich dachte immer noch, er —" hier brach sie ab; „aber wenn er nicht einmal stehen bleibt, während ihn sein Weg vorüber führt, ist's klar, daß ich mich in ihm verrechnet habe. Um so mehr freut mich, was ich für Dich gethan!"

„Für mich gethan? Du?" fragte Marie befremdet.

Auf der Stelle ward ihr der Bescheid: „Ich bin schon wochenlang aufmerksam, um Dir zu helfen, und heute bin ich endlich glücklich gewesen."

Mariens Verwunderung stieg. „Was meinst Du denn?"

Sogleich explizirte sich die Andere: „Von Deinem Vater mußt Du fort, darüber sind einmal alle Deine Bekannten einig. Das Leben, das Du hier führst, geht über's Kloster, und will Dich der abscheuliche Fischbach nicht befreien, so zeigst Du ihm, daß Du ihn auch nicht willst und heirathest einen Andern! Hier ist die Gelegenheit!" Sie griff in die Tasche.

„Pauline!" Mehr brachte Marie vor Ueberraschung nicht heraus. (Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Es gibt Menschen, besonders Frauen, von denen man nichts bemerkt, bis sie uns fehlen.

* * *

Um ein häusliches Leben zu lieben, muß man es kennen. Rousseau.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten

J. F. Ihre Sendung gelangte für diese Nummer zu spät in unsern Besitz, was wir lebhaft bedauern. Die Disposition wird je gleich mit dem ersten Wochentage getroffen.

Pisana. Nicht dem Papierkorb haben wir die Arbeit anvertraut, sondern der Presse. — Der Gedanke, der dem „Unvergessen" zu Grunde liegt, ist so zart, daß der darstellenden Form vollste Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Nur am feinen Gebilde stören Unebenheiten, und eben in diesem Sinne möchten wir Sie bitten, die Feile noch einmal anzulegen. Ist es nöthig, hiezu das Manuskript retour zu senden?

An die „Vereinsamte" in Nr. 34 der Schweizer Frauen-Zeitung.

Naturfrieden.

Wie ist die Welt so wunderschön!
Nur mußt du sie auch recht versteh'n.
Ein jeder Baum, ein jeder Strauch,
Es beut sein Körnchen Glück dir auch.
Sitz nicht so trübe und allein
Im engen, stillen Kämmerlein.
Das Fenster öffne und das Herz,
Verbanne deinen dumpfen Schmerz.
Wie herrlich ist doch Wald und Flur!
Wie lebt und webt da Alles nur!
Der blaue See, die saft'gen Höh'n,
Sie sind so lieblich und so schön!
Und erst der Berge hehre Pracht —
Wie oft hat sie dir Glück gebracht!
Das Herz schlägt schneller in der Brust
Voll Liebe dort und Lebenslust.
Und lacht dir auch kein großes Glück,
Trag muthig, fröhlich dein Geschick.
Gewiß, die Welt ist wunderschön,
Nur mußt du sie auch recht versteh'n. N. N.

Frl. **Caty B.** Wie ist doch die Jugend so unduldsam, so rasch mit einem absprechenden Urtheile bei der Hand! Als Armenpflegerin würden Sie viel Unheil anrichten, viel Unrecht veranlassen und viel Gutes verunmöglichen. Seien Sie also froh, daß Ihnen eine solche Würde nicht anvertraut wurde, sie würde Ihnen unfehlbar zur Bürde geworden sein. Sammeln Sie zuerst Erfahrungen, bevor Sie in dieser Weise am öffentlichen Wohle arbeiten wollen.

Anna. Es genügt noch lange nicht, daß Sie lernbegierig und von leichter Fassungskraft sind, daß Sie einen schönen Vortrag haben und guten Charakter besitzen. Das Alles reicht zur guten Lehrerin noch lange nicht aus. Alle Gelehrsamkeit und Charakterbildung nützt die Lehrerin in ihrem Verhältniß als solche nichts, wenn ihr die Fähigkeit abgeht, dem Verständniß des Lernenden sich anzupassen und dem Schüler die gleiche Sache in immer neuem Lichte von stets einer andern Seite zu zeigen und darzustellen. Dieses Lehrtalent ist eine Gabe Gottes, wie jedes andere Talent, das in uns liegt, und oft wird es in ganz auffallender Weise bei ganz ungelehrten und ungebildeten Leuten angetroffen. Was oft der Lehrer und die Lehrerin in der Schule dem Kinde unter größter Anstrengung nicht beibringen resp. verständlich und anschaulich machen kann, das leistet mühelos das alte Großmütterchen, das ungeschulte Dienstmädchen. Da heißt's auch etwa: Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Hrn. **J. Leop. G.** in **F.** Der Artikel verdient vollste Beachtung. Wir werden denselben eingehend prüfen und unsern Befund zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Marita C. in **L.** Zum Gebrauche auf der Reise genügt ein gewöhnliches Nachthemd nicht. Sehr zweckentsprechend sind dagegen die sogenannten Strumpf- oder Hemdhosen, auch Schlafsäcke genannt. Dieses bequeme Kleidungsstück hüllt den ganzen Körper vom Kopfe bis zum Fuße vollständig ein. Kapuze, Hemd, Hose und Strumpf, alles dies ist zu einem Universalstücke vereinigt. Wer viel auf Reisen ist, wird die Vorzüge solcher Toilette schnell genug zu würdigen wissen. Unseres Wissens fertigt solche die Tricot-Fabrik Goar-Zéender in Basel und Berger in Ravensburg.

Wilma. Was sich schickt! — Ja, es gibt wirklich Bücher, welche zur Beantwortung dieser Frage extra geschrieben worden sind. Wir möchten Ihnen aber doch nicht rathen, Ihre Handlungen, Ihr ganzes Thun und Lassen solchem Führer zu unterstellen. Ob Sie in diesem oder jenem Falle Handschuhe tragen, Besuche machen, sich verneigen sollen, ob die Suppe von der Spitze des Löffels oder von dessen Breitseite aus zu essen sei, ob man für ein „Gesegn' es Gott!" danken oder den freundlichen Wunsch unbeantwortet lassen solle, ob farbige Strümpfe getragen werden oder weiße — das Alles scheinen Ihnen Lebensfragen, deren richtige Lösung das Glück des gebildeten Individuums bedinge. Wir wüßten Dringenderes zu fragen. So zum Beispiel: Schickt es sich, daß die gut geschulte, gesunde, junge Tochter meint, es schicke sich nicht, der alternden Mutter helfend an die Hand zu gehen; es schicke sich nicht, einem ehrlichen Erwerbe in einfacher Kleidung nachzugehen; es schicke sich nicht, einen Arbeiter auf der Straße zu grüßen; es schicke sich nicht, sich satt zu essen und in vernünftige Formen sich zu kleiden? Unseres Erachtens schickt es sich durchaus nicht, daß ein müssiges, junges Mädchen die knapp bemessene Zeit eines Arbeitenden in unverantwortlicher Weise durch endlose Fragen für sich in Anspruch nimmt. Wo nicht mehr natürlicher Sinn vorhanden ist für das, was sich schickt, da vermag auch das beste Komplimentirbuch nicht zu belehren.

Frau **Babette N.** in **J.** Das alte, irdene Ofengeschirr ist neulich vielerorts durch passende Emailgefäße ersetzt worden. Wo eine Küche in neuem Haushalte von Grund auf eingerichtet werden muß, da thut man mit einer einheitlichen Emailanschaffung am besten, denn die anfänglich größere Auslage ersetzt sich reichlich durch die große Haltbarkeit des Geschirres.

Albert F. Das Einziehen von Erkundigungen bei Hausbewohnern und Nachbarn verschafft nur höchst selten ein Resultat, das der Wahrheit nahe kommt. Unbedachtsamkeit, Mißgunst, Neid und Haß spielen oft große Rollen. In solchem Falle ist nur eigene Beobachtung und Prüfung zuverlässiger Berather.

Frl. **Mina A.** in **N.** Wenn Sie gut kochen könnten, wäre Ihr Wunsch sofort zu erfüllen. Bezüglich der Stellen im Auslande müssen Sie sich vorsehen. Wenden Sie sich an den Verein der Freundinnen der jungen Mädchen; dort werden Ihre Interessen in uneigennützigster und zuverlässigster Weise gewahrt.

Frau **Ernest. G.** in **M.** Der magere Obstertrag darf Sie nicht hindern, den Kindern reichlich davon zukommen zu lassen, um der Gesundheit willen.

* * *

Frl. **C. St.** in **Gl.** Mit dem besten Danke bestätigen den Empfang der gesandten 4300 Briefmarken, welche sofort an die hiesige Sammelstelle zu gemeinnütziger Verwendung abliefern.

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

Direkt an Private
ohne Zwischenhändler
versendet stück- und meterweise, zoll- und portofrei seine
ächten, reingefärbten Seidenstoffe
in schwarz, weiß und farbig das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Cie in Zürich (Schweiz).
Muster umgehend franko. [881—5

Malaga oro fino (rothgold.) Fr. 1. 60. **Madeira fino** Fr. 1. 50. **Jerez Amoroso** (Sherry) Fr. 2. **Oporto fino** Fr. 1. 50. **Moscatel fino** (feiner, süsser Dessertwein) Fr. 1. 65, per ganze Flasche, in Kisten von Fr. 12 an, auch in verschiedenen Sorten, Packung frei, ab Basel. Grosse Auswahl in feineren Sorten. Direkter Import. Preisliste franko. **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona** und **Basel.** Hoflief. I. M. der Königin-Regentin von Spanien. [9

Farbiger, schwarz und weiß seidener Atlas, Fr. 1. 40 bis 22. 80 per Meter (in je 18 verschiedenen Qualitäten), versendet in einzelnen Roben und Stücken das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** — Muster umgehend. [294—5

Buxkin, Halblein und Kammgarn für Herren- und Knabenkleider, à **Fr. 1. 95 per Elle** oder **Fr. 3. 25 per Meter,** garantirt reine Wolle, dekatirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [757—1

Für Blutarme **unübertrefflich** ist der Apotheker Mosimann'sche **Eisenbitter.** (Siehe Inj.) 3502 Y

In einem achtbaren Hause
hätte eine anständige Tochter Gelegenheit, unter Aufsicht der Hausfrau bei liebevoller Behandlung neben einer Magd das **Hauswesen** gründlich zu erlernen.
Offerten unter Chiffre V 861 befördert die Expedition d. Bl. [861

Eine junge Tochter, die die **Weissnäherei** und zugleich die **französische Sprache** erlernen möchte, oder eine junge Tochter, die die **bessern Schulen von Neuenburg** zu besuchen wünscht, finden gute Aufnahme unter günstigen Bedingungen bei **Madame Barbier,** maitresse lingère, **Neuchâtel.** [854

Anna Stäheli, Damenschneiderin, Speisergasse 26, **St. Gallen,** sucht eine Lehrtochter. [890

Eine tüchtige, gut empfohlene Haushälterin mittleren Alters sucht eine entsprechende Stelle. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sub Chiffre L 858 befördert die Expedition d. Bl. [858

Eine Tochter aus gutem Hause, die die Damenschneiderei gründlich versteht und in allen weiblichen Arbeiten bewandert ist, sucht Stelle als **Zimmermädchen** oder als **Stütze einer älteren Dame.** Gefl. Offerten sub Chiffre K 889 befördert die Expedition d. Bl. [889

Töchterpensionat Dedie-Juillerat in **Rolle,** Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

Gesucht.
871] Für ein intelligentes Mädchen aus guter Familie, welches den **Lingère-Beruf** erlernen möchte, wäre in der Nähe von Neuenburg eine Stelle offen. Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Für nähere Auskunft sich zu wenden an Herrn Pfarrer **de Meuron, St-Blaise.**

Gesucht für sofort:
Ein treues Mädchen, das etwas kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, nach Stein a. Rh.
Anmeldung bei der Expedition d. Bl. sub Chiffre L W 857. [857

(M 6853 Z) [858]

Handarbeiten
in **Spitzen** und **Fournitures**
von **Louis Jeanneret, Neuenburg.**
Originalzeichnungen und Copien, Vorlagen für Spitzen, Spitzenkissen, Spinnräder, Spindeln, Stecknadeln, Agraffen, unzerreissbare Cartons, Stecher etc. Flandrisches Garn, Wolle, Seide, Gold- und Silberfäden etc. [874

Eine alleinstehende Dame
wünscht **Vertrauensstelle** in einer kleinen Familie. Honorar nebensächlich. Gefl. Offerten sub Chiffre C H 849 befördert die Expedition d. Bl. [849

Gemüse- und Blumen-Samen
jeder Art, erster Qualität, verkauft
L. Emil Pfyffer
Baumschule u. Samenhandlung
886] **Luzern.** (O 3617 F)
Preisverzeichnisse gratis und franko.

Dépôt
garantirter Naturweine
mi-gros & détail.
Specialitäten:
Gute, feine Tischweine
Schwere Coupirweine
Krankenweine
(Feinster Samos Auslese und feinster alter Marsala S O M).
Sorgfältige Bedienung. Billigste Preise.
Muster zu Diensten.
Gebrüder Rimensberger
887] **St. Gallen.** (H 2547 G)

500 Mark in Gold,
wenn **Crème Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe ꝛc. beseitigt u. den Teint bis i. Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.50. Hpt.-Dep. **A. Büttner.** Apoth., **Basel.** [379]

Seidenband- und Seidenstoffresten [894
in grosser Auswahl empfiehlt
S. Schmid-Gernler
Museumstrasse 33, St. Gallen.

Thürvorlagen
aus **Cocus** und **Manillaseil**
sehr dauerhaft in verschiedenen Grössen.
= Läufer =
für **Corridor** und **Treppen**
empfiehlt bestens [896
D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 & Rennweg 53.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
ZÜRICH. [553
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Sehr beachtenswerth

für junge Töchter.

869] **Praktische Kurse** nach akademischer Lehrmethode, zur selbständigen Ausübung des **Lingerie-** und **Chemiserie-Berufes,** werden in einem bestrenommirten Lingerie-Atelier ertheilt. Pension im Hause. Schriftliche Eingaben sind unter Chiffre **J Z 869** an die Expedition dieses Blattes einzureichen.

Feine

Flaschenweine

per Flasche

Malaga, rothgolden, superior	Fr. 2.—
do. do. Ia	„ 1.75
do. dunkel	„ 1.80
Muscat, super. (f Damenwein)	„ 2.50
Madeira, superior (direkt von der Insel)	„ 2.50
Madeira, Ia (spanischen)	„ 2.—
Marsala, superior	„ 2.50
Vermouth di Torino	„ 2.—
Burgunder (Beaune 1883)	„ 2.50
do. (Thorins 1885)	„ 2.—
Bordeaux (Montferrand 1883)	„ 2.—
Apenino, super. (guter Ersatz für Bordeaux)	„ 1.20
Veltliner (Sassella 1886)	„ 2.—
do. (Inferno 1886)	„ 2.—
do. (Grumello 1886)	„ 2.50

(Bei grösseren Bezügen entsprech. Rabatt.)

Ferner:

offene Tischweine

in Gebinden von 50—100 und mehr Liter zu billigen Preisen. [863

Eugen Wolfer & Co.
Flaschenweingeschäft, **Rorschach.**

Das Handstickereigeschäft Sonderegger-Tanner in Herisau

empfiehlt sich bestens für das **Besticken** von **Aussteuersachen, Leintüchern, Kissenanzügen, Servietten, Nastüchern.**

Eine reiche Auswahl der geschmackvollsten Zeichnungen steht zu Diensten. Auf Wunsch werden Zeichnungen mit darauf bemerkten Preisen in's Haus gesandt. Pünktliche und prompte Ausführung. Billigste Preise. (M 6925 Z) [885

Die diesjährigen Neuheiten meiner Fabrikate in [783

Fröbels echten Spielgaben, Kinderbeschäftigungen etc.

bieten reiche Auswahl praktischer Artikel zu billigsten Preisen.
— Cataloge gratis und franco. —
Ansichts-Sendungen bereitwilligst.

Winterthur. Carl Käthner.

895] Die beliebten

Winterfinken und Pantoffeln

mit **Hanfsohlen**
sind in allen Nummern vorräthig.

Schnür- und Hanfsohlen

zum Aufnähen
empfiehlt bestens

D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 & Rennweg 58.

Zuppinger'sche Kinder-Heilanstalt

zum „Sonnenhügel" in **Speicher** (Appenzell A.-Rh.)
— Prospekte gratis. — Beste Referenzen. — [626

In dem neu eingerichteten Geschäft in

Papeterie- und Quincailleriewaaren

(im früheren Hause des Herrn **Deutsch,** Papierhandlung)
verkauft Unterzeichneter zu mässigen Preisen:

Schreibpapier, Pergamentpapier, Blumenpapier, Filtrir- und **Pflanzenpapier, englisches Briefpapier** und **Couverts, Schulhefte** und **Schulmaterialien, Bilderbogen, Modellirbogen, Laubsägevorlagen, Abreisskalender, Haushaltungsbücher, Wäschezeichen-Schablonen** und **-Tinte.**

Ausgewählte Lederwaaren:
Geldtaschen und Portemonnaies, Schreibmappen, Notes, Visitenkarten und Etuis, Schreib- und Photographie-Albums, Toilette-Etuis, Brillen-Etuis, Schultornister und Mädchenschultaschen.

Cartonnage:
Billige und doch hübsch gearbeitete **Schachteln** zum Verpacken und Aufbewahren von Schmucksachen, Glas-, Gold- und Silberwaaren. — **Etuis** für Dessertmesser, Ess- und Kaffeelöffel etc.

Stets neue Sachen in **Bildern, Gratulationskarten** und **Taufzeddeln, Bilderbüchern** und **Spielen.**

Feine, beliebte
Parfumerie- und Toilette-Artikel:
Odeurs, Zahnpulver, Sachets etc.; Haarnadeln, Haargabeln, Zopfspangen, Hutnadeln, Zahnbürsten, Zahnstocher, Nagelbürsten etc. etc. in reichlicher Auswahl; Putzseifen, Putzpommade, Putzpulver, Schmirgelpapier. — Grösste Auswahl in dem soliden **pap. maché,** dem chinesischen oder japanesischen Artikel in Preis und Ausführung vorzuziehen. Dabei sehr passende und auch praktische Gegenstände für Jung und Alt, Privat- oder Geschäftsleute. Passende Geschenke für jeden Zweck und Aussteuern.

In **Papierkragen** führe ich die bekannten und extra vortheilhaften Marken. Neu, elegant im Schnitt, in Steh- und Umlegkragen, und vor Leinen kaum zu unterscheiden, weil jetzt mit extra feinem Leinwandüberzug angefertigt; dazu passende **Kragenknöpfe** und **Cravatten.**

Verschiedene **Spiegel** zu billigen Preisen.

Angenehme, ungezwungene Bedienung. — Achtungsvoll empfiehlt sich

892] ***A. Hungerbühler — St. Gallen.***

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

852] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **39. Kurs** am **11. November d. J.** beginnt.
Es empfiehlt sich bestens (O F 3475)

Frau Engelberger-Meyer.

Dennler's Eisenbitter

seit 25 Jahren angewandtes, ärztlich approbirtes Stahlmittel

zu wirksamer Bekämpfung der **Blutarmuth** und der damit zusammenhängenden **Bleichsucht, Nerven-** und **Verdauungsschwäche,** sowie **Abschwächung** überhaupt. Hebt auch in direkter Weise die Kräfte bei Genesenden, schwächlichen Frauen und Kindern, Altersschwachen u. s. w.

Interlaken & Zürich. **Aug. F. Dennler,** Apotheker.
Zu haben in allen Apotheken. — **Preis Fr. 2.— per Originalflasche.**
Man verlange ausdrücklich: **Dennler's Eisenbitter.** [248

Niemand versäume es, bei Bedarf unsere Muster-Collection zu verlangen; dieselbe wird franco zugesandt und enthält eine prachtvolle Auswahl einfacher bis feinster Stoffe für Damenkleider und Regenmäntel, sowie Herren- und Knabenkleiderstoffe. Preis per Meter oder Elle **sehr billig.** Versandt franco. Modebilder gratis. Grosse Confections-Magazine **Wormann Söhne, Basel.** [792

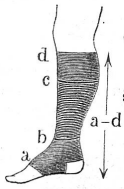
Médailles d'or

et d'argent
et diplomes
Amsterdam
Anvers, Paris
Académie national
Berne [13
Londres, Zürich

Cacao & Chocolat en Poudre.

Passende

Gummi-Strümpfe



sind das Beste, Bequemste und Billigste
gegen **Krampfadern oder sonstige Anschwellungen**
und empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Theophil Russenberger, Sanitäts-Geschäft
(Hauptdépôt der Schweizer. Verbandstoff-Fabrik Genf)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse. [888

Bei dem Herannahen des Winters wird hiemit auf die sogenannten Verdichtungsstränge

Zugluftabschliesser

aufmerksam gemacht. Sie bestehen aus dochtartig gedrehter, feiner, elastischer Baumwolle, mit Laküberzug, die man in den Falz der Fenster oder Thüren einklebt. Sobald sie festgeklebt sind, was nur einige Minuten dauert, hindern sie das Oeffnen, Schliessen oder Reinigen der Fenster oder Thüren nicht einen Augenblick.

Es ist dieses das beste und billigste Mittel zur Beseitigung der Kälte, Zugluft bei Fenstern und Thüren; es verhindert nebenbei auch das Eindringen schlechter Dünste etc. und es verschafft eine warme, behagliche Wohnung.

Der Artikel ist vorräthig in drei verschiedenen Stärken à **Fr. 2. 75** per Paquet (Nr. 1 enthaltend 25 Meter, Nr. 2 enthaltend 14 Meter, Nr. 3 enthaltend 7 Meter), bei

866] **Rudolf Gut,** Tapetenhandlung, **Zürich,** Kirchgasse 32.

Patentirte

Gesundheits-Unterkleider

mit doppeltem Rücken zum Schutze der Wirbelsäule und des Kreuzes.

Vorderseite

Hemden, Unterjacken und **Unterhosen** für Herren und Damen, in **garantirt reiner Wolle**

Alleinige Fabrikanten:
Brügger, Kappeler & Cie. in **Frauenfeld.**

Rückseite

Dépôts: **Basel:** J. Müller-Hoffmann; **Aarau:** Erny-Fæssler; **Baden:** J. Kaufmann; **Herisau:** Nef & Baumann; **Luzern:** Wismann-Hofstetter; **Rorschach:** Frau Huber-Koller; **St. Gallen:** Gonzenbach & Specker; **Schaffhausen:** A. Pfeiffer & Sohn; **Weinfelden:** Wittwe Ausderau; **Winterthur:** Graf-Weiss; **Wyl:** Otto Steger; **Zürich:** J. Hœfliger & Cie. [836

Cataloge gratis.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

868] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5000 J)

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis **25 Cts.** [22

(H 4208 Q) En gros: **Robert Wirz,** Gartenstr. 66, **Basel.**

Blech- und Capblumenkränze
(Novität für Allerheiligen).
Ächte haltbare Palmzweige
Brautkränze und -Schleier
845] Modernste
Makart- und Gräserbouquets
Zimmerdekorationen.
Fein arrangirte **Jardinièren**
Künstliche Pflanzen
empfiehlt
Julie Engler-Tagmann,
Blumen- und Trauermagazin,
Neugasse 26, St. Gallen.

Ein Fingerzeig.

823] Dem Kranken und Hülfesuchenden wird es oft recht schwer, den richtigen Weg zur Heilung zu finden, namentlich im geliebten Schweizerland, wo die Zeitungen von Annoncen dieser Art überfüllt sind. Der Zweck dieser Zeilen soll der sein, durch eigene Erfahrung Etwas zu loben und zu empfehlen, welches es in vollem Masse verdient. Schreiber dieses sah Herrn Rudolf Wetach, Heizer in Thun, nach jahrelangem Leiden des Magens endlich wieder genesen. Ebenso erging es Frau Demuth in Schönenwerd bei Aarau. Ferner ward Herrn J. Giesling's Sohn in Matten bei Interlaken von schwerem Verdauungsleiden, das ihn dem Tode nahe brachte, noch rechtzeitig befreit. Ganz besonders glücklich aber schätzt sich Herr Gottlieb Leuenberger in Leiniswyl bei Klein-Dietwyl, sein 20 Jahre währendes Magenleiden gehoben zu sehen. Auch Jakob Leutwiler in Steffisburg bei Thun kann Gott nicht genug loben, endlich Erlösung von 13jährigem Magenkatarrh gefunden zu haben. Herr J. Koch bei der Gotthardbahn in Luzern litt 8 Jahre und sah das peinlichste aller Leiden, den Magenkatarrh, schwinden. Doch Herr Moser, weiland Lehrer in Besenbüren (Kt. Aargau), sagt wörtlich: „Der göttlichen Vorsehung sei Lob und Dank für meine schnelle und radikale Heilung von meinem so schmerzhaften Magenleiden. Möge solche Hülfe stets bestehen und so nach und nach in jedem Erdstrich, in jedem Palast und in jeder Hütte, wo immerhin Verdauungskranke sind, Aufnahme finden."

Sind noch weitere Zeugnisse nöthig? Es könnte wohl eine viel grössere Anzahl Geheilter genannt werden, doch wozu? Der Hoffnungslose und nochmals Vertrauende mag sich per Postkarte als Leidender melden, alles Nähere wird kostenlos mitgetheilt. Briefe werden erbeten durch die **Annoncen-Expedition Adolf Steiner in Hamburg** unter Chiffre **„J. J. Friedrich".**

Richters
Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwüstlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaukasten enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungskasten regelrecht vergrößert werden. Preis: Frs. 1.—, 1.50, 1.75, 2.25 und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kasten mit Fabrikmarke „Anker" an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebstes Spiel", welches kostenlos übersenden:

F. Ad. Richter & Cie., Olten. [828]

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [287

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der taegliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR.PP.-Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,

Haus gegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX** 106 & 108, rue Croix-de-Seguey
Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaften, Apotheken und Droguenhandlungen.

[429] (8043)

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)
Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3. —
„ 1/4 „ „ „	„	1. 60
„ 1/8 „ „ „	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [350
Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Nervenleidenden

wird empfohlen, sich mit dem neuen, seit 7 Jahren eingeführten und von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum in immer weiteren Kreisen herangezogenen Heilverfahren des Herrn Roman Weissmann, ehemaligen Landwehr-Bataillonsarztes, das nur in äussern Waschungen besteht, unschädlich, billig (die täglichen Auslagen belaufen sich auf kaum 10 Cts.) und von frappanter Wirkung ist, bekannt zu machen.

Erprobt und empfohlen von

Kgl. Sanitätsrath **Dr. Kohn,** Stettin.
Geheimer Rath **Dr. Schering,** Bad Ems.
Grsshgl. Bezirksarzt Dr. med. **H. Grossmann,** Jöhlingen.
Geheimer Rath **Rittner** Frankfurt a. M.
Dr. med. **L. Regen,** Berlin.
Dr. Anton Corazza, Venedig.

Die Broschüre **„Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss"** von Roman Weissmann, ehemal. Landwehr-Bataillonsarzt, Ehrenmitglied des ital. Sanitätsordens vom weissen Kreuz ist kostenfrei erhältlich in der **St. Konrad-Apotheke Zürich-Aussersihl.**

Dr. med. **Gollmann,** Wien.
Kais. königl. Prof. **J. v. Overschelde** Krems an der Donau.
K. k. Bezirksarzt Dr. med. **Busbach,** Zirknitz, Oesterr.
Dirigirender Arzt der Poliklinik Dr. med. **Hoesch,** Berlin.
Kais. königl. Oberstabsarzt I. Klasse Dr. med. **Jechl,** Wien.
Dr. med. **Markusy,** Hirschweg.
Dr. med. **Karst, Barnowitz.**

Personen, die an **krankhaften Nervenzuständen** leiden, und somit an Kopfschmerzen, Migräne, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, ferner Jenen, die vom **Schlagfluss** heimgesucht wurden (Lähmungen, Sprachunvermögen, Gedächtnissschwäche als Gefolge), und Kranken, die **Schlagfluss fürchten** wegen Angstgefühles, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Flimmern vor den Augen, Taubwerden der Extremitäten u. s. w.; allen diesen Personen, sowie auch jenen noch gesunden, die derartigen Leiden noch rechtzeitig vorbeugen wollen, ist der Bezug der oben angekündigten Broschüre dringlichst angerathen. (O 3084 F) [735

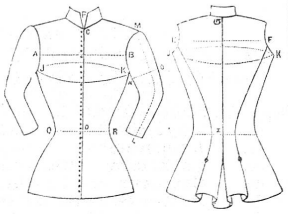
Für Kinder genügt 1/4—1/2, für Erwachsene 1/2—1
Tam.-Confiture.
Schacht. à 1 Fr. 10 Ct., einzeln für 15—20 Ct. nur in Apotheken.
Haupt-Depôt: Apoth. **C. Fingerhuth,** Neumünster-Zürich.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung.
Allein ächt.
Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösser. Heil-Anstalten gegen **Verstopfung,** Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. **fortlaufend** in Anwendung.

[8]

Man beliebe bei Bestellungen von
Tricot-Taillen
nachsteh. Masse genau auszufüllen:



A B	. . .	Brustbreite,
C D	. . .	Taillenlänge vornen,
E F	. . .	Rückenbreite,
G K	. . .	Rückenlänge,
J K J	. . .	Brustumfang, [542
L M	. . .	Aermellänge,
N O	. . .	Armweite,
P	. . .	Kragenweite,
Q R	. . .	Taillenumfang.

Tricot-Resten werden beigefügt.
Reichhaltige Muster-Collection von **Tricot-Stoffen** in glatt und gestreift, eigener Fabrikation. Grosse Auswahl in **Kinder-Kleidchen.** Prompte Bedienung. Fabrikpreise.
St. Goar-Zeender
Tricot-Fabrik Basel.

Schrader's Tolma. Seit Jahren **erprobtes Mittel,** ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2. 50. **Nuss-Extract-Haarfarbe** in braun, blond und schwarz. Flac. Fr. 2. 50. [128
Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In **St. Gallen** in sämmtl. Apotheken, sowie den meist. Apotheken der Schweiz.

Walliser-Trauben
prämirt: [771
Lausanne 1885 — Neuenburg 1887
das Kistchen von brutto **5** Kilos **franco** zu **Fr. 4. 50**
versendet
R. Julier, Weinbergbesitzer in **Sitten,**
ältester Traubenversender im Wallis.

PARIS

GRÆSSTE MODEMAGAZIN
Printemps
Man verlange
den illustrirten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend **580** neue **Modekupfer** für die **Winter-Saison.** Die Zusendung erfolgt gratis auf frankirtes Anfragen an
JULES JALUZOT & Cº
PARIS
Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.
Speditionen nach allen Welttheilen.
Porto-u. zollfreie Versandt-Bedingungen aus den Catalogen ersichtlich.
Dollmetscher, in allen Sprachen, sind zur Verfügung aller Besucher der Magazine.
[843]

Verkaufs-Lokalitäten
Centralhof
Zürich
Erstes Schweiz. Versandtgeschäft.

Oettinger & Co. Zürich

Ausverkauf

unseres ganzen Lagers in Damenkleiderstoffen

Muster in Damenkleiderstoffen und Waarensendungen **franco in's Haus geliefert.** Neueste Modebilder gratis.

zu **ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** und führen wir blos einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an: [891

— Spezialabtheilung Kleiderstoffe. —

		Preise per Elle à	pr. Meter
Doppeltbr.	**Melton-Foulé** in solidester Qualität	**Fr. —. 36**	**—. 60**
do.	**Rayé gratté** do. do.	„ „ —. 50	—. 85
do.	**Damentuche,** hervorragend solider Qualität	„ „ —. 75	1. 25
do.	**Cachemirs** u. **Merinos,** garant. reine Wolle	„ „ —. 80	1. 35
do.	**Carreaux** und **Brochés** do. do.	„ „ 1. 20	1. 95
do.	**Ball-** u. **Gesellschaftsstoffe** do. do.	„ „ 1. 20	1. 95
do.	extra prima **Nouveautées** do. do.	„ „ 1. 45	2. 45
Extra prima Qualität Seiden-Peluche in 60 Farben		„ „ 2. 95	4. 95
Flanelle in **Molton** u. **Kern-Köper,** garant. reine Wolle		„ „ —. 95	1. 60

Gelegenheitskauf waschächter bedruckter Elsässer-Foulard-Stoffe à **27** bis **48 Cts.** per Elle; es sind dies **nur beste Qualitäten,** deren **reeller Werth 45** bis **85 Cts.** per Elle.

Zur Einsichtnahme unseres **Lagers** laden höflichst ein:

— Abtheilung Damenmäntel. —

Lange Paletots in Double, Rayé u. Peluche, sowie Jacquettes à **Fr. 6. 50** bis **35.** —
do. **Dolmans** do. do. do. sowie **Visites** „ „ **9. 50** „ **45.** —
Regenmäntel, vorzüglichster Schnitt, **neueste Façons** „ „ **7. 50** „ **28.** —
Tricot-Taillen, reine Wolle, vorzüglichster Schnitt „ „ **3. 50** „ **12. 50**

Auswahlsendungen in Confections vom billigsten bis zu den feinsten und zu allen Preisen bereitwilligst.

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider.

Buxkin, Velour und **Kammgarn,** 135 bis 145 cm breit, garantirt reine Wolle, **nadelfertig** à **Fr. 1. 95** per Elle. **Muster** unserer **grossartig reichhaltigen Collectionen** von **Herrenstoffen** versenden **umgehend franco.**

Wir machen bei diesen billigen Ausverkaufspreisen speziell auch **Wiederverkäufer, Anstalten** und **Vereine** besonders aufmerksam.

Zürich Centralhof — **Oettinger & Co.** — Zürich Centralhof

P. S. Mustersendungen in Damenkleider- und Herrenstoffen umgehend franco in's Haus.

Wecker-Uhren,

vom billigsten, gewöhnlichen Messing-Wecker bis zu den elegantesten Stell- und Hänge-Weckern versendet gegen 828] Nachnahme mit Garantie

Th. Stierlin, Uhrmacher, **Rorschach.**

Versandt-Catalog gratis und franco.

Versendet portofrei nicht unter 9 Pfd. gegen Nachnahme:

Neue Bettfedern	½ Ko. à Fr.	—. 60
Bessere Bettfedern	„ „ „ „	—. 80
Gute Entenfedern	„ „ „ „	1. 25
Flaumige Entenfedern	„ „ „ „	1. 60
Halbflaum	„ „ „ „	1. 85
Sehr feine fl. Federn	„ „ „ „	2. 20
Flaum	„ „ „ „	3. —

u. s. f. Lager fortwährend in 25 Qualitäten.

Umtausch gestattet.

Eigene Reinigungs-Anstalt.

Reinigungs-Dämpf- und Dörrmaschinen neuesten Systems.

Auf Verlangen Muster sofort. [76

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs
von Professor H. E. Schneidereit,

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, **durch viele Autoritäten anerkannt,** fördert unter **Garantie** bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor **Schuppenbildung, Auszehren und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen,** wie auch vor **Kahlköpfigkeit** etc. – Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade,** welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.

Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

General-Depôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, **Basel.**

(H 2663 Q) [711]

Krebsähnliche Schäden,

Knochen- u. Fussgeschwüre haben schon in den hartnäckigsten Fällen durch **Nr. 1** des berühmt. **Schrader'schen Indian-Pflasters,** bereitet v. Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttgart, vollständig Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten durch **Nr. 2,** Salzfluss u. langwierige nässende Wunden durch **Nr. 3.** Paquet Fr. 3. 75. — Broschüre direkt u. in allen Depots gratis franko.

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.**

In **St. Gallen** in sämmtl. Apotheken, sowie den meisten Apotheken der Schweiz.

Geehrte Familie!

Haben Sie Bedarf in **Herren- und Knabenkleidern, Damen- und Mädchen-Confection,** so verlangen Sie gefl. den reich illustrirten Katalog von

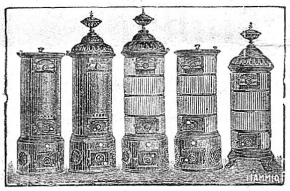
Wormann Söhne, St. Gallen

zur Stadtschreiberei

und Sie werden sich überzeugen, dass wir in diesen Artikeln Grosses zu leisten im Stande sind. Auch gibt Ihnen der Katalog über unsere **günstigen Versandt-Bedingungen** genauen Aufschluss. [835

Patent-Ventilations-Füllöfen

von Heiniger & Wegmann (vormals Schnell & Schneckenburger)
in **Oberburg** bei Burgdorf (Kt. Bern).



Grosse Brennmaterial-Ersparniss; grosse Heizkraft; gesunde Wärme; Luftzirkulation. Doppelte Chamotte-Ausfütterung. 38 verschiedene Nummern mit Blechmantel oder Kachelumhüllung. — Beste Zeugnisse von Ingenieuren und Privaten des In- und Auslandes. [645

— Diplom in Zürich. —

Mit **6** Ehrendiplomen und **10** goldenen und silbernen Medaillen ist in den letzten drei Jahren der

Echte Eisencognac Golliez

prämirt worden.

Sein 15jähriger Erfolg in der Schweiz und dem Auslande ist der beste Beweis für seine unbestreitbare Wirksamkeit gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmuth, Magenkrämpfe,** Müdigkeit, schwere Verdauung, Schwächezustände, Uebelkeit, Migräne etc. [18

Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel, allen schwächlichen und an Frost leidenden Personen bestens zu empfehlen.

Man weise alle Nachahmungen zurück, deren Wirkung unbekannt ist und verlange ausdrücklich den allein echten **Eisencognac Golliez,** Marke der **zwei Palmen.** Flacons à Fr. 2. 50 und Fr. 5. —.

Hauptdépôt: Apotheke Golliez in Murten.

Vorhangstoffe

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

11] **Nef & Baumann, Herisau.**

Bruchbänder

bester Konstruktion, in allen Formen und Grössen werden auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die **Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung** gratis. **Professor Kargacin** aus **Novi** bei **Fiume** (Oesterreich) schreibt uns: „Die Bandage ist ein Meisterstück und zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Grösse, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte!" Man adressire: An die **Heilanstalt** für **Bruchleiden** in **Glarus.** (H 1753 Z) [402

Bestes Mittel

gegen **feuchte** und **kalte Betten** und den hierdurch erzeugten **Rheumatismus** sind unwiderruflich die **reinwollenen Normal-Schlafsäcke** [842

	lang	breit	lang	breit	lang	breit
cm.	80	45	100	50	120	60
à Fr.	3. 80		5. 20		6. 40	

von der

Tricotfabrik St. Goar-Zeender, Basel.

Preise von Thee

feinster Qualität und neuester Ernte von **Carl Osswald** in **Winterthur.**

Ceylon in Original-Packung:

1 Paquet von 2 engl. Pfd. (906 Gr.) **Fr. 7.** —
1 „ „ 1 „ „ (453 Gr.) „ **3. 50**
1 „ „ ¼ „ „ (113 Gr.) „ **1. 20**

Chinesischer, Kongou oder Souchong: per ½ Kilogramm . . . . **Fr.** 4. 25

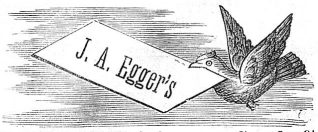
Franco gegen Nachnahme. Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 10 Pfund erhalten Rabatt. [800

Handschuhe

(eine Partie fleckige billig)

799] empfiehlt

G. Baumann a. Tyrol, Neugasse 30, St. Gallen.



Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

613] in **Thal** (St. Gallen)

versendet in **anerkannt unübertrefflicher** Reinheit solide Bettfedern, per ½ Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —; Ordinäre à Fr. —. 70, 1. —, 1. 20; **Daunen** à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8; **Halbdaunen** à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

Viele Tausende

haben sich nach Durchlesung des Schriftchens „Der Krankenfreund" durch einfache Hausmittel selbst geheilt. Es sollte daher kein Kranker, gleichviel an welcher Krankheit er darnieder liegt, versäumen, sich das kleine Buch durch die Buchhandlung von Albert Mungginger in Olten kommen zu lassen. Man schreibe einfach eine Postkarte und die Zusendung erfolgt ohne Kosten.

[158]

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

11. Heft
1889.

Die Geschwister.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 11. 1889.

Die Geschwister.

(Zum Titelbilde.)

Kei Wunder, hät's e Bildli g'geh,
Das cha me halt nit all'Tag gseh,
Daß Gschwüsterti, so ganz allei,
So lieb und herzig sind dahei,
Wie d'Elsa do mit ihrem Gust —
Wie lueged's Bildli a mit Lust!
Wie pländerlet di Groß so nett,
Wie d'Chatz der Muus ufpasset hät,
So hinderem Chaste, ganz versteckt,
Und denn das Müüsli zmol verschreckt,
Daß 's nümme weiß, wo us und a,
Bis 's in e Löchli schlüüfe cha.
Denn seit sie: „Gustli, zeig mer gschwind,
Wo 's Müüsli's schwarzi Aeugli sind?
Und siehst au d'Füßli, munzig chli?
Die werded wohl verborge si —
Doch do, bim Chätzli, siehsch es gut,
Lueg nu, wie's d'Kläuli fürethuet!
Und lueg, wie macht's e böses Gsicht
Und ist so wild uf's Müüsli gricht!"
De Gustli passet mächtig uf
Und deckt si dicki Patschhand druf,
Uf's Müüsli, daß es d'Chatz nit find't,
Do müends halt lache, beidi Chind,
Und händ en Gspaß und händ e Freud
Und sind i einer Lustigkeit,
Wo d'Muetter vo den Usgäng chunt;
Sie ist halt fort gsi für e Stund
Und denkt: i wett, 's wär 's ganz Johr so,
Die beide Chind so lieb und froh;
Me merkt scho, d'Wienacht ist nit wit,
Drum sind's so brav, di chline Lüt.
Do, wo denn d'Muetter ihren Huet
I d'Gastigstube dure thuet
Und anderi Päckli no versteckt —
Jetz lueged, was sie do entdeckt:
Do stoht en Herr, der Onkel, do,
Er ist ganz ohni Meldig cho
Und hät si do ganz ungeniert
Efange heimli iquartiert.
Wil er dur's Fensterli die Chind
Betrachtet hät, wie's herzig sind,
Nimmt er's als Moler gschwind in Acht
Und hät das Bildli hurtig gmacht,
Grad fertig isch im Augeblick,
Und d'Muetter ist drob volle Glück
Und seit: „Das wird i d'Stube ghenkt,
Daß d'Elsa a's guet Stündli denkt,
Und nimmts zum Vorbild alli Tag,
Daß 's nümmen anderst werde mag."
Und druf der Onkel: „Gwüß chasch ha,
Doch wil i selber Freud ha dra,
So zeichn' i's au no ab für mi
Und denn münd's au no gmolet si,
Und eins, das ghört der „Junge Welt",
Die hät bi mir viel Bildli bstellt,
Für jede Monat öppis Neus —
Guet, daß i jetz en artigs weiß."

„Vier“ gueti Kamerade.

De Georg ist en arme Bueb gsi — nit a Geld, er häts scho recht gha deheim, Kleider und z' esse gnueg. Aber er hät kei Muetter meh gha, sie ist scho lang gstorbe gsi und denn ist en älteri Tante cho go d'Hushaltig führe, und hät das ganz noch 's Vaters Wunsch troffe, sparsam und ordli. Und wo de Georg no chli gsi ist, hät si ihm scho no Meister möge und ihn chönne regiere. Aber leider hät si nit guet ghört, und das ist denn bim Ufwachse und bi der Erziehig vom Georg en rechte=n=Uebelstand worde; denn dem flinke, lebige Bueb isch es z' langwilig gsi, der Tante so lut und langsam is link Ohr z' rede, wie's de Vater thue hät; so hät er lieber fast nünt g'redt deheim, und ist nebet der Esseszit und em Ufgobemache lieber vorusse=n=umegstriche. Und wil er so wenig Freud gha hät daheim und sich Niemert so recht mit ihm abg'geh hät, ist er au nie zutraulich gsi gegen anderi Lüt, und i der Schuel allewil halb schüüch und halb trotzig gege Lehrer und Mitschüeler, churzum, innerlich verwilderet und verwahrloset ist de Georg gsi, wenn er au guet g'lernt und sini Ufgobe recht gmacht hät.

Am meiste Freud hät er zeiget, wenn er hät chönne zu sim Vetter Schiffskapitän und mit über de See, und de Matrose helfe 's Seil uswerfe und de Steg lege und 's G'länder ufstecke, und 's Verdeck abschwemme und d' Schiffsglocke lüüte. Do händ sini Auge=n=allimol g'glänzt, und sin Vetter hät scho lang gseit, wenn er denn usgschuelet sei, so müeß er denn i d' Schiffslehr cho und z'letzt en Kapitän werde, und de Georg hät jetz scho allewil en Matrosenazug treit. Aber de Vetter hät gseit, z'erst müeß er tüchtig gschuelet si, und hät ihm jedesmol für jeden Einser im Zügniß en halbe Franke g'geh, drum ist er so flißig gsi i der Schuel.

Denn hät de Georg au no e Hündli gha, das ist sin treuste Kamerad gsi i sim wenig freudige Lebe. Er hät's famos dressiert und es hät uf der Stell g'merkt, weli Lüt sim junge Meister agnehm oder z'wider gsi sind, und hät recht artig chönne 's Tööpli büüte und recht ungnädig chönne schnappe, grad wie 's de Georg gwünscht hät.

Do ist denn viel bi sim Hus vorbi en Bueb mit sim chline Brüederli und ist allewil so artig und fürsorglich gsi mit sim Chline. Der ist i die erst Klaß g'gange und hät si gfürcht vor de größere, luute, wilde Buebe uf em Schuelplatz, und drum hät de größer, de Richard, sin Toni allewil beschützt und begleitet, wenn's mit sine Stunde paßt hät. Aber mengsmol hät er als Realschüeler früeher müesse goh oder spöter usgha, und denn ist de furchtsam Toneli

allewil ganz nooch hinder große Lüte glaufe, wo öppe=n=uf em Weg gsi sind. Das hät de Georg allewil e chli spöttisch beobachtet, und es hät ihn g'reizt, das Furchthäsli emol recht z'verschrecke.

Also hät er passet, bis de Toneli emol ohni Schutzwehr vorbigäng, und hät ihm denn de Duxli ag'jagt, und der hät, als ob 's ihn selber freui, de Toneli e chli gschüttlet am Hosebei, ohni aber z' biße. Do hät de Toneli natürli lut b'briegget und ist ganz trostlos i d' Schuel, aber wil ihm eigetli nünt gfehlt hät und me nünt gsehe hät am Kleidli und a de Strümpf, hät er si gschämt z'säge, en Hund heb ihn b'bisse, und hät bloß no e verdrosses Gsichtli gmacht und no meh Angst übercho zum Alleinig=laufe bi's Georgs Hus vorbi. Und doch hät's de Georg nit us bösem Wille thue, blos us Langerwil.

Do sind denn glückli Herbstferie worde, und de Toni hät wieder chönne bi siner liebe, zärtliche Mama blibe, oder mit em Richard uf de Berg, go de Drach flüege loh, oder mit ig'ladne Gästli im Garte spiele; denn der Mama isch es selber nit recht gsi, daß de Toneli so an ihrem Schooßzipfel g'hanget ist als Jüngste, und so wenig Mueth und Chraft zeiget hät. Und drum hät me Turngräthli und Schaukle im Garte herstelle loh und bekannti Chind ig'lade, daß de Toni au e chli lerni, sich selber rege.

Do bringt denn de Papa e prächtigs neus Spielzüg vo Paris: e flotts Segelschiffli. Es hät aber usgsehe wie=n=e Meerschiff, wil's so b'baut gsi ist wie ne Dampfschiff, und doch Segel gha hät zum Selber=fahre. Und en Name ist dra gstande: Fliegender Holländer — und de Richard hät si grad wie de Toni gfreut uf en günstige Tag zum Fahre=loh, — natürli uf eme rechte Weiher, wo e chli wit am Berg obe gsi ist.

Also sind sie do am ene schöne Nomittag, grad noch em Esse, mit ihrem herzige Schiff uf de Weg. Alle Chind händ g'lueget, wo die Zwei vorbi sind, und vor em Dorf ist au de Georg gstande mit em Duxli; er ist zum Vergnüege uf eme Bierwage zum Cheller gfahre und jetz usgstige gsi und umegschlenderet, d' Händ im Sack und unschlüssig, was er mit em lange Nomittag well afange. Der hät au schnell uf's Schiffli glueget, aber nünt gseit, wo de Richard und de Toni vorbi sind. Die händ scho d'denkt, er wär au gern debi, aber de Toni hät de Richard gschwind a der Hand witerzoge, wil er 's Hündli und de Georg g'fürcht hät. Do ist aber de Richard im ene Wili still gstande und hät gseit zum Toneli: „Wend mir nit em Georg säge, er söll mitcho? Siehst, er hät's so langwilig!" Aber de Toni hät gwehrt: „Nei, nei, 's Hündli thuet mer öppis!" „„Weißt, er chann ihn jo heimjage und alleinig mitcho, de Georg selber thuet Dir jo

nünt."" Und ohni lang z' warten uf d'Antwort vom chline Herr Brüeder ist de Richard zruck und hät artig zum Georg gseit: „Mir löhnd em Toni sis neu Schiffli fahre, möchtist au mitcho?" „„Isch mer glich,"" hät de Georg nit grad höflig gseit, aber de Richard hät guet gnueg g'merkt a sim Gsicht, daß er doch gern mitchäm, und hät bloß no gseit: „Aber de Toneli fürcht halt Dis Hündli!" „„Ach, der thuet ihm jo nünt — nu, ich chann ihn jo heimschicke. Marsch, heim!"" hät de Georg gseit, aber er ist füürroth worde debi, wil er doch im Stille wild gsi ist über de Fürchputz und wil's ihn g'reut hät, sin lustige Dux heimz'schicke. Der hät au guet gnueg g'merkt, daß 's em Georg nit so furchtbar ernst sei, ihn heimz'jage; denn wo die beide Buebe duruf sind, em Toneli noh, hät er mit abeg'hängtem Schwänzli wieder agfange nohe laufe, und ist, zus Georgs heimlicher Freud, im ene Wili wieder bi dene Buebe gsi und em Georg um d' Bei umegschliche. Der hät gschwind das angstvoll Gsichtli vom Toni gsehe und jetz, i der Ussicht uf's Vergnüege, isch es ihm selber dra g'lege gsi, das Büebli usz'söhne, und so hät er jetz gschwind welle zeige, wie de Duxli guet dressiert sei. „Leg Di!" Und uf der Stell ist de Duxli folgsam aneg'lege, und blos sini glänzige-n-Auge händ um so inständiger b'bettlet. Underdesse hät de Georg gseit zum Toneli: „Wenn er mit Dir „d' Hand gschüttlet" hät, so thuet er Dir gwüß nünt meh, so ist er en guete Fründ! Witt? Mueßt nu säge: gib's Tööpli!" Und de Richard hät ihm au no zuegsproche, er soll d' Hand anehebe, und so hät de Toneli, no halbe furchtsam, d' Hand usgstreckt und gseit: „Gib 's Tööpli!" Und denn ist de Duxli vor ihn aneghöcklet und hät so niedlich und zahm 's recht „Händli" b'bote, daß es de Toneli uf eimol lustig d'dunkt und er 's vo selber nomol g'macht hät. Und uf das hät de Toni alli Furcht und Findschaft verlore und 's Hündli fröhlich gstrichlet und gseit: „Darfst mit!" Und mit de lustigste Freudesprünge ist de Duxli a de Buebe umeg'gumpet und Alli sind munter und vergnüegt 's Bergli ufg'wanderet bis zum Weiher.

Döt ist denn de Georg in en ganze-n-Ifer cho mit der Schiffahrt und hät bald usegfunde, a welem Plätzli daß sie 's müessed abfahre loh, daß es de Wind guet i d' Segel treffi; und ohni daß er hät welle prahle mit sim Wüsse, händ die andere zwei Buebe g'merkt, daß sie an ihm e famose Lehrmeister händ, und viel meh Freud gha an ihrem Schiffli, als sie ohni de Georg gha hetted. Und de Georg, wil er so i sim Element gsi ist, hät sich as en ganz artige Gsellschafter zeiget, und de Duxli ist viel em Toneli nohglaufe, au uf em Heimweg, wo's denn d'dunklet hät.

Do händ de Richard und de Toneli der Mama viel verzellt vom

Georg, und sie hät si au interessiert für dä verlasse Bueb, und d'denkt, es thät ihm gwüß guet, wenn er am Obed öppe=n im ene heitere Familiekreis wär, und drum hät si gseit zum Richard, er söll de Georg bi der nächste Schifffahrt nochher mit heimbringe. Und grad am nächste Tag ist wieder en guete Wind gsi; do händ z' Mittag de Richard und de Toni grad de Georg abgholt und d' Fladig siner Tante usgricht't. Aber die hät's halt nit verstande, das händ sie selber bald g'merkt, wenn sie scho e fründlichs Gsicht g'macht hät, und wo sie gsehe händ, daß de Georg ihre All's müeß lut i's link Ohr säge, händ si au d'denkt, das sei langwilig für de Georg. Und de Georg hät Freud gha, daß die nette Buebe ihn abgholt und i'glade händ, und ist mit em Duxli gern wieder mit ihne zum Weiher ufe. Jedesmol wenn's Schiffli wieder abgfahren ist, so schön grad vorwärts und so ganz vo selber, wil der Wind i d' Segel b'blose hät, hät's wieder en neue Jubel g'geh, und denn sind sie underdessen a's ander Ufer gsprunge, go 's Schiffli in Empfang neh. Und wil 's allewil am gliche Plätzli g'landet hät, so ist der Georg uf de Ifall cho, en Hafe z' baue. Das hät e neui Lust und en neue=n=Ifer g'geh; vom nooche steinige Bergströößli händ sie jetz Stei heretreit uf Tod und Lebe. Und daß es no meh geb, händ sie e paar andere Buebe no g'rüest, wo mit eme Drach gsprunge sind, und die sind gschwind au in Ifer cho und händ mächtig gholfe. Und denn hät de Georg sini Jacke=n=abzoge, d'Aermel wit hindere gstreift und denn vom Ufer us agfange, die größte Stei is Wasser lege, so viele ufenand, bis sie guet über's Wasser g'lueget händ, und so öppe en Arm lang see=iwärts. Und denn öppe vier Schritt usenand no e Müürli, e ganz glichigs, und denn hät er gseit, er well am andere Tag e Brettli mitbringe zum über beidi Müürli lege, daß er chönn druf stoh und jedi Site mit eme Boge gegen die ander witer baue und nu so viel offe loh, daß de Fliegend Holländer guet chönn inefahre. Jetz sind sie nomol uf d' Abfahrtsite gsprunge mit em Schiffli, go luege, ob 's de Weg in neu b'baute Hafe findi, und richtig isch es prächtig druf losgseglet, und e großes Halloh hät's g'geh, wo's jetz wie en zielbewußte Dampfer zwüschet dene zwei Müürli g'landet hät.

Derwil isch es Obed worde und die Buebe sind alli mitenand lustig heimwärts, de Berg ab, und de Toni und de Richard händ si ganz gfreut, de Georg heimz'bringe und ihrer Mama z' zeige. Der ist z'erst wohl e chli schüüch und eisilbig gsi, aber es hät ihm doch wohl thue, im ene Hus z' si, wo d'Muetter 's lisist Wörtli verstande=n= und am Gspröch und Spiel vo de Chinde mit em ganze liebe Gsicht Antheil gnoh hät, und wo=n=er mit so viel Ufmerksamkeit behandlet

worden ist. Und wo denn de Papa vom Richard und Toni zum Obedesse heimcho ist und de jung Gast wie en Bekannte begrüeßt hät — vom Verzelle vo sine Buebe her — und wo denn bim Esse und nochher die hütig Schifflifahrt und de Hafebau d' Hauptunterhaltig b'bildet hät, do ist de Georg fröhlich ufthauet und hät em Herr Imhof mit glänzige-n-Auge munter g'antwortet uf sini Froge. Und der hät au Freud gha a dem ufgweckte Burst, und wo de Georg Punkt siebni gseit hät, er müeß jetz heim, und mit der Chappen i der Hand frisch und doch höflich Adie gseit hät (denn bi sim Vetter Kapitän hät er fast militärischi Disziplin g'lernt), do händ de Herr und d' Frau Imhof gseit, er söll doch alli Obed zu ihne cho und bi ihne grad wie daheim si.

Und so isch au cho; i de Ferie, so lang si am Hafe b'baut händ, händ ihn d' Buebe-n-Imhof jedes Mol mit heimzoge, und wo-n-er bi ihne zum erste Mol en Steibauchaste gsehe hät, händ si die größt Freud gha mit sim Entzücke drüber. Bim erste Mol hät' er d' Vorlage verstanden und richtig nohb'baut, und denn hät d' Mama Imhof g'wünscht, daß er jedes Mol en Bau vormachi, und denn de Richard und denn de Toni 's Glich schön nohbaued, und die andere Zwei zuelueged und urtheiled. Und wo de Papa emol debi gsi ist, hät er nünt als dene Buebe zuglueget, und do holt er z'mol e Stuck Gitterpapier, schnidet drei Blätter devo ab und git jedem Bueb eins i d' Hand mit eme Bleistift. Und denn händ sie müesse en Würfel so zeichne, daß me die vorder und die ober und die recht Flächi gsehe hät, und denn au Gviert-Täfeli und Balke, und Stegeli und Thürli und anderi ganz einfachi Baute, und händ denn nach dene Uebige ihrni Baustei no ganz anderst aluege g'lernt und allewil neui Z'sammestellige-n-erfunde.

Aber nochher sind für die Große wieder d' Schuelufgobe cho, sie händ e Woche vor em Toneli müesse i d'Schuel. Und drum hät jetz au d' Schifffahrt uf em Weiher müesse-n-igstellt werde, denn d' Mama hät de Toneli nit alleinig goh loh.

Aber emol am ene Nomittag hat er doch so b'bettlet, so herzig, und d' Mama mit den Arme um de Hals g'hebet, und mit em Chöpfli gstrichlet, wie ne rechts Flattierchätzli, daß sie ihm doch erlaubi, 's Schiffli z' neh und emol alleinig fahre z' loh. Aber sie ist in der Angst um ihre-n-Liebling fest b'bliebe und hät ihm 's nit erlaubt.

Do ist en Bsuech cho, und d' Mama ist mit der Dame i's schön Zimmer, und de Toneli ist alleinig i der Stube b'bliebe. Do hät ihn d'Lust ganz überwältiget, 's Schiffli flink us em Chaste z' neh und damit zum Weiher ufe z' spaziere. Daß er denn der Mama unfolgsam

sei, ist ihm im Augeblick nit halb so schlimm vorcho; er ist viel frischer und selbständiger worde die paar Woche=n=um die große Buebe, und hät d'denkt, d' Mama heb gwüß en unnöthigi Angst und Sorg, und wenn er denn mit em Schiffli heil und ganz wieder heimchäm, so denk' sie gwüß selber, sie well kei Angst meh ha.

Also ist de Toni devodüselet; d' Magd hät ihn au nit gsehe, wil si im Cheller d' Oepfelhurd igrumt hät de Nomittag. Do ist er denn bi's Georgs Hus vorbi und hät e ganzi Freud gha, wo ihm de Duxli scho vo witem entgegegsprunge=n=und an ihm ufegjuckt ist und b'bettlet hät mitz'goh. Und er ist ganz stolz gsi, wo ihm das Hündli so nohe g'wedelet ist, grad als ob er sin Meister wär.

Scho uf em Weg ist e chli en Wind g'gange, und wo jetz de Toneli mit em Duxli am Weiher obe gstande=n=ist, ist de Wind no stärcher gsi und es hät grad so usgsehe, als ob's bald go regne chäm. Aber eimol hät doch de Fliegend Holländer sölle durefahre; also ist jetz de Toni a's gwohnt Abfahrtplätzli gstande=n=und hät 's Schiffli abfahre loh. Aber wie kurios ist jetz das hüt g'gange? Ganz en andere Weg als sust, und hät sie allpott d'dreiht und welle=n=uf d' Site=n= abelige, und hät nüt meh welle wüsse vo sim sichere Hafe, und ist all i dem Weiher umenand gseglet, daß 's em Toneli heiß und heißer worden ist vor Angst. Und wenn 's Schiffli emol nööcher gegem Ufer gfahre=n=ist, so ist de Toneli gschwind uf di selb Site gsprunge; o, wenn er 's nu wieder in Hände hett! Jetz isch richtig wieder emol an Rand gfahre, de Toneli springt gschwind hi und hät nu no müsse an Rand abechnüüle und si recht strecke, und ist bereits mit de Finger= spitze dra cho, — do chunt en neue Windstoß und tribt 's Schiffli wieder fort vom Ufer. O weh — und i der Angst hät si de Toneli no welle nohstrecke und fallt — plumps — i das chalt Wasser, und hät g'kräiht und zablet und gstrablet, so viel er hät chönne, aber leider, leider ist kein Mensch i der Nööchi gsi. Aber wie toll hät jetz de Duxli b'bellet und ist uf der Wiese umenand gschosse, duruf und durab und hi und her, go Mensche sueche zum helfe. Und — o großes Glück! — uf das heillos Belle sind en Ma und e Frau us em Wald use cho, wo sie Holz g'lese und Büscheli gmacht händ, die händ überall umeglueget, aber nünt gesehe als das Hündli, wo so rasig umenand fahrt und bellet, daß es fast heiser worde=n=ist. Jetz häts de Ma und d' Frau gsehe und ist wie de Blitz uf 's los und hät's a de Kleidere zupft, ist e Stückli vorus em Weiher zue und hät hindere= glueget, ist wieder z'ruck und hät's no ärger zupft, und denn händ sie zmol gmerkt, daß er ihne will säge, sie sölled mitcho, und sind jetz, so gschwind sie händ chönne, hinder em Hündli dri bis an Weiher,

voll unheimlicher Ahnig. Alles still und ruhig — denn de Toneli ist z' letzt erschöpft gsi vo Astrengig und Angst, und hät gspürt, daß er jetz müeß vertrinke, und ist bereits im chüele Grund unneglege — aber nooch am Ufer. Und de Duxli hät 's Plätzli gnau gwüßt und b'bellet und g'hüület us Libeschräfte. Und denn ist der brav Ma ohni Bsinne is Wasser g'gange und hät bim erste Schritt uf dem sumpfige Bode de Körper vom Büebli gspürt. Gschwind hät er si derno b'bückt, das leblos Chind a de Kleidere g'faßt und der Frau b'bote und ist denn wieder a's Land g'kreblet, tropfnaß, aber froh, dene-n-armen Eltere vom vertrunkne Büebli doch no en größere Jammer g'sparet z' ha — aber d' Frau hät voll Mitgefühl blos a de Schrecke vo den Eltere d'denkt! Und denn hét de Ma ihre 's Chind wieder abgnoh, und mitenand sind sie em Duxli nohglaufe, wo ihne mit Winsle und Hüüle de Weg zeiget hät.

Es ist der Frau ganz angst gsi uf de Jommer vo dere Muetter vom Chind; wem 's g'hört, händ sie jo nit gwüßt; sie sind wit am Berg obe deheim gsi und wenig is Städtli abecho; aber sie händ a de schöne Kleidli scho gsehe, daß me do bald erfahri, i welem Hus me das Büebli mangli.

Und jetz sind en Herr und en Bueb mit schnelle Schritte de Berg uf cho — das ist de Herr Imhof und de Richard gsi. Wo sie heimcho sind go Kaffi trinke, hät me de Toneli z'erst im ganze Hus und Garte gsuecht, allewil ängstlicher und ängstlicher. Do chunt der Mama z'Sinn, wie de Chli no g'schmeichlet heb um 's Schiffli, und — wo sie jetz voll banger Ahnig noch em Schiffli suecht, isch es fort — also — um's Himmels wille! I Einer schreckliche-n-Ahnig sind jetz Alli, und unverzüglich mached si de Papa und de Richard uf de Weg zum Weiher. Do sehed sie de Ma und d' Frau mit em bleiche, chalte Chind durab cho! O, was ist das für e trurige Begegnig gsi!

Mit zitterige-n-Arme hät de Vater 's Chind entgegegnoh und fest a si ane d'drückt; mit zitterige Chnüne ist er jetz der Heimat entgege und hät de Richard grad uf der Stell zum Dokter gschickt, daß er chämm go Wiederbelebigsversuech mache. Und e Viertelstund druf sind Alli daheim um's Bettli umegstande, voll banger Furcht und freudiger Hoffnig. Nochdem me-n-ihm die nasse Kleidli vom Lib gschnitte und ihn fest abgriebe gha hät am ganze Körper, hät de Herr Dokter uf der eine Site und de Vater uf der andere dem chalte, leblose Körperli d' Arme im Takt uf und ab bewegt, d'Mama und de Richard händ ihm d' Fueßsohle griebe mit wollene Tüecher, und Alli händ voll Spannig uf's Toni's Gsichtli glueget, ob doch die liebe-n-Aeugli wieder ufgänged.

Und, o seligs Glück, jetz hät de Herr Dokter en Athemzug bemerkt, Lebe-n-und Wärmi ist z'ruckg'kehrt und wenn au de Toneli no nünt gwüßt hät vo sich selber, so ist er doch im ene ruhige, tüüfe gsunde Schlof dog'lege, und über d' Bäckli ist wieder en Schimmer vo Röthi cho. D' Mama ist nit vom Bettli eweg z'bringe gsi, aber die Andere sind denn beruhiget i d' Stube-n-use und händ denn do de Georg gfunde mit dem Dux, wo „Beidi" scho uf der Usgang gspannt gsi sind, und jetz ist Alles wieder vo Herze froh gsi. Und nochdem d' Mama der erst träumerisch Blick vom Toneli mit Entzücke gsehe hät und er halb im Schlof „Mama" gseit hät, ist sie au is Wohnzimmer cho und denn händ sie Alli en fröhliche Z'obed gha mitenand, de brav Duxli e ganzes Tellerli voll Schinke!

Und wo de Toneli wieder gsund gsi ist, sind emol Alli z'sämme in Berg ufespaziert zu dene brave Lüte, wo de Toni früeh gnueg g'rettet händ, und de Papa hät em arme Holzhauer mit de herzlichste Dankesworte e hundertfränkigi Banknote i d' Hand druckt.

De Fliegend Holländer aber hät de Georg am andere Tag noch em Unglück ziemlich verdorbe us em Weiher gholt, und so verdorbe hät me ihn ufbhalte zum Adenke — em Toneli au zur Erinnerung a sin verhängnißvolle ersten Ungehorsam.

Ueseri drei Buebe-n-aber sind gueti Kamerade b'bliebe dur ihri ganzi Jugedzit, und 's Hus Imhof ist em Georg sini zweiti Heimat gsi, bis er als junge Matros dene liebe Lüte zum letzte Mol d' Hand zum Abschied gschüttlet hät.

Wer hat's besser?

Otto:

Johanna, was soll dein betrübtes Gesicht?
Sage mir schnell, was gefällt dir denn nicht?

Johanna:

Ach Otto, es fiel mir gerade ein,
Ich möchte viel lieber ein Knabe sein.

Otto:

Geh' doch, das kann ich nicht versteh'n;
Warum wäre denn das so schön?

Johanna:

Ja weißt du, heute ist Handarbeitsstunde,
Das ist für mich gar betrübte Kunde,
Den Saum bieg' ich niemals grade um,

Meine Stiche — die werden krumm,
Die Maschen fallen mir von den Nadeln,
Ach, da gibt es immer zu tadeln;
Wär' ich ein Knabe, ich sage dir,
Da verlangte kein Mensch so etwas von mir.

Otto:

Aber hast du wohl auch 'mal gesehen,
Was wir Knaben müssen verstehen;
Ich sage dir, du hältst es für Fabeln,
Was wir lernen für schwere Vokabeln.
Da gibt es ein Buch voll von Strichen und Kreisen,
Die A und B und C immer heißen;
Auch kam mir neulich ein Buch in die Hände,
Das ist voll Zahlen von Anfang zu Ende,
Und nun dazu noch gar das Latein,
Was ist das erst für eine Pein.
Johanna, ich sag' dir, gieb dich zufrieden,
Euch ist das schönere Loos beschieden.

Johanna:

Wenn um fünf Uhr die Schul' ist zu Ende,
Dann nimmt doch kein Bub' mehr ein Buch in die Hände,
Dann spielen sie lustig und laufen umher,
Wie wenn es alle Tag' Sonntag wär'.
Später ziehen sie den schönen Soldatenrock an,
Wie schade, daß ich, Aermste, das auch nicht kann.

Otto:

In dem einen bist du nicht gut informirt,
Nach der Schule wird erst recht studirt;
Das geht so weiter noch Jahre lang,
Da würde dir doch gewiß wohl bang.
Und was ist an dem schönen Rock gelegen,
D'rin muß man marschiren in Sturm und Regen,
Und das oft stundenlang mit leerem Magen,
Dazu noch den schweren Tornister tragen.
Behagen würde dir das sicherlich nicht,
Ich seh' im Geist schon dein kläglich Gesicht.

Johanna:

Nun ja, ich kann dir nicht Unrecht geben,
Jedes hat seine Noth im Leben;
Aber wenn einem die Menschen beleid'gen,

Kann wieder ein Knabe sich besser vertheid'gen,
Er hat die Kraft und hat auch den Muth —
Ja, die Knaben, die haben's doch gut.

Otto:

Kraft und Muth müssen wir freilich haben,
Ihr habt dafür wieder and're Gaben;
Wenn ihr euch im Kochen und Nähen recht übt,
So seid ihr von Vater und Mutter geliebt;
Wir müssen uns wagen hinaus in die Schlacht,
Und wenn es um und um uns kracht,
Müssen wir unser gutes Blut verspritzen,
Wann ihr zu Hause könnt ruhig sitzen.
Soll ich dir das noch weiter beschreiben?

Johanna:

Ach nein, ich will gerne ein Mädchen bleiben! S. S.

Sinnsprüche.

1.

Leih' deine Hand, o Kind, die liebe, kleine Hand,
Wo immer man von dir ein Dienstlein schon begehrt,
Gefällig sein und gut, das macht dich lieb und werth.
Denk' nur, es hätt' dich Gott als Englein hergesandt,
Zu helfen da und dort, in jedem Augenblick —
Solch' freundlich Englein hier, wie wär's ein holdes Glück!

4.

And'rer Fehler siehst du nicht, bist du streng in eig'ner Pflicht.
Denken an die eig'ne Schuld, macht voll Güte und Geduld.

3.

Daß der Tag sei glücklich, inhaltsvoll, Jede Stund was Gutes tragen soll.

2.

Es schneielet, es beielet, es goht en chüele Wind,
Häst Du e Stückli Brod im Sack, gib's am en arme Chind.

3.

Die Blätter fallen ab vom Baum
Zum Erdenschoß,
Ihr Leben war ein kurzer Traum,
Das ist ihr Loos.

Sie haben einst als Knosp' entzückt
Die Menschen all',
Aus grünendem Gezweig beglückt'
Uns Vogelschall.

Die Früchte unter ihrem Schutz,
Sie reiften still;
So lebten sie zu Freud und Nutz,
Wie Gott es will.

Drum fallen sie so klaglos ab,
So leicht, so leis,
Ob keines auch von Tod und Grab
Die Stunde weiß.

Ein Wink für dich, o Menschenkind,
O, nimm ihn an;
So friedvoll neigt sich nur, so lind
Des Guten Bahn.

Räthsel.

1. Ein Wort aus sechs Buchstaben.

1, 2, 3, 4, 5 und 6
Kommt's vom edelsten Gewächs
Und ist allen Kindern lieb,
Ist's auch heute noch so trüb.
Nimm daraus den vierten Laut —
Nur nicht also dreingeschaut!
5, 1, 2, 3 ist's ein Mann,
Den ein Schüler kennen kann.

Von dem Hausthier 1, 2, 3
Hat man Gutes allerlei,
6, 2, 1, 4, 5 gibt an,
Wie man unterscheiden kann
Alle Menschen auf der Welt,
Jedes Hündlein, das da bellt,
Jedes Pferd im ganzen Land,
Sei's vor Pflug, vor Kutsch' gespannt.

2. Welch' Geschirrlein mag das sein,
Bald ist Tinte drin, bald Wein?

3. Unter jenen schönen —
Wollen wir ein Plätzchen —
Dort zu essen unsern —!

4.

Ein stiller Laut ist in der Mitte,
Er ist von links und rechts der dritte.

Voll Symmetrie steh'n vier daneben;
Das Ganze wird ein Vorwort geben.

5. Von sechs Lauten mußt Du zwei nur drehen,
Um ganz and're Dinge flugs zu sehen:
Einmal ist's aus Steinen festgefügt,
Einmal ist's ein Schwarm, der rauschend fliegt.

6. Was brennt und ist doch kein Feuer?

7. Was rinnt und ist doch kein Wasser?

8. Ein zusammengesetztes Wort.

Die erste Silbe hast du doppelt, die zweite und das Ganze wohl mehr als doppelt.

9. Was schlägt und thut doch nicht weh?

10. Was bewegt sich nur vorwärts, nie rückwärts?

11. Welches Thätigkeitswort zeigt keine Thätigkeit an?

12. Wie kommt man vorwärts, ohne zu fahren und zu laufen?

13. Homonym.

Drei Laute nur, doch kannst du solche mehrfach deuten:
Gar feierlich besteht's aus vielen, vielen Leuten,
Ein andermal ist's da, wenn Thür und Fenster offen,
Und hat mit bösem Pfeil bald da, bald dort getroffen.
Manchmal jedoch und so kennt ihr's gewiß vor allen,
Denn jedem Kinde hat sein schneller Lauf gefallen, —
Da rollt's auf Rädern schwer, durch Städt' und weite Auen,
Ja, gar auf steilem Weg zum Berge kannst du's schauen.
Die vierte Deutung zeigt das Gläschen an dem Mund,
Ob groß, ob klein der Durst, thut es getreulich kund.

14.

Ein Zeitwort, Allen wohl vertraut,
Schon seit den ersten Schülerzeiten.

Nun nimm daraus den stillsten Laut,
Gleich wird es einen Lärm verbreiten,
Daß Alles ängstlich nach ihm schaut.

15.

Im Frühlung kam es meist von Süden,
Und fegte trocken unser Land.
Im Sommer drauf hat es der müden
Natur viel Kühlung zugesandt.
Im Spätherbst jagt es durch die Fluren,
Bis daß sie kahl beraubt, o weh!

Im Winter liebst du seine Spuren,
Da gibt es Eis und harten Schnee.
So kommt der Bursch zu allen Zeiten,
Von Nord und Süd, von Ost und West,
Der haßt ihn, Jener mag ihn leiden,
Den Schelm, der sich nicht halten läßt.

16.

„Der" ist für den Kopf gemacht, „Die" nimmt ganze Leut' in Acht.

Räthsellösungen von Nr. 10.

1. Zum Selbstreimen:

En chline Bueb schlicht menge Tag
Anstatt i d' Schuel, in 'n Brombeerhag.
Und rüpflet döt in aller Rueh,
Und denkt, 's säg Niemert nünt dezue,
Wil er bim Vesperglöckli gschwind
Heimgsprungen ist wie anderi Chind.
Do meint denn d' Muetter no dehei,
Was für en brave Burst er sei.
So ist er hüt au tüüf versteckt,
Wo Beer' um Beeri prächtig schmeckt,
Und denkt, er chönn's alleinig ha,
Do treff ihn allweg Niemert a.
Doch halt, jetz hört er so e G'johl —
Potz Welt, jetz isch em nümme wohl,
Verschwinde möcht' er bis in Grund,
Denn grad si Schuel isch, wo do chunt.
Gschwind schlüüft de Robert her und hi,
Verchrüücht si, vilicht göhnd's vorbi,
Und sind 's denn fort, so bin i bald
So froh as vorher do im Wald.
Doch anderst hät de Lehrer d'denkt,
Und sini Schaar is Wäldli g'lenkt:
Botanisiere! hät er gseit;
Potz Welt, ist das e Lust und Freud.
Denn Blueme gits jo keini meh,
Hüt darf me lustig Beeri neh;
De Lehrer suecht no selber mit
Und lueget, wo's die schönste git,
Doch potz, was hät er jetz entdeckt —
De Robert, tüüf im Busch versteckt:
„So, so, e subers Früchtli bist,
Du Schlingeli voll Trug und List!
So, do häst Du de Hueste gha,
Was gist denn ächt der Muetter a?"
Denn füehrt de Lehrer ihn zum Rand
Vom schöne Wald, mit strenger Hand,
Und alli Schüeler hinnedri,
Sie wend halt in der Nööchi si,
Go lose, was de Lehrer seit
Zum Robert, wo jetz lisli schreit.
's Notizbuech nimmt de Lehrer jetzt
Und hät de Robert abegsetzt,
Und leit ihm denn 's Notizbuech her,
Grad so, als ob 's sis Schribheft wär,
Und hät ihm denn en Spruch diktiert,
So langsam, wie me buechstabiert:
„Hett i gschafft zur rechte Zit,
Wäri jetz voll Freude,
Doch wenn 's Dörn im Gwüsse git,
Thuet Eim Alls verleide.
Däwäg will i 's nümme ha,
Will's jetz anderst richte,
Hüt no fang i tüchtig a,
Ernst ha mit de Pflichte."
Das schribt de Robert flißig noh
Und drüber wird er still und froh,
De Lehrer hät ihm 's Blatt denn gschenkt,
Daß er a dä Spaziergang denkt,
Der Tag hät 's Bürstli anderst gmacht,
Vo jetz a git er flißig Acht,
Und wird er je im Iser matt,
So denkt er a sis gschriebe Blatt.

2. Ein zweisilbiges Wort: Mostobst. 3. Ein Loch. 4. Musikinstrumente. 5. Die Franzosen: homme, pomme. 6. Ruth. (Von Roseli Müller in tiefsinnigem Nachdenken auf dem Wege zum Brunnen plötzlich errathen.)

Briefkasten.

St. Gallen. Stephanie Seiler.

Hüt mueß Dis Briefli z'oberst si,
Du häst lang gnueg druf müesse plange,
Wil 's letzt Mol 's Heftli ohni Di
Ist uf si Schwizerreisli g'gange.
Arm's Tröpfli, wie wirst b'blättlet ha:
„Sewie, stoht niene drinn St. Galle?
Hät's Grüeßli, wo=n=i gschaffet ha,
Der Tante ächt kei Bitzli gfalle?"

Jowohl, mi Freud damit ist groß,
Will's miner Lebtig liebrich b'halte,
I ha's so guet versorget bloß
Im Festtagsgsangbuch, nöd im alte,
Mit sammt em große Couvert drum,
Bis daß i schribi — underdesse —
Do, wo=n=i gschriebe ha, wie dumm,
Han i das Couvert ganz vergesse.

Do find i 's nochher, wie 's denn goht,
Und hett's no welle inerucke;
Doch hani gwüßt, jetz isch es z'spoht,
Me cha kei aghenkts Blättli drucke.
Drum Grueß und Dank, und 's ist recht schad,
Daß D' nümme cho bist, trotz mim Passe
Und trotz mim Stübli, do parad
Zum Ruebe, Pläuderle=n=und Gspasse.

Aarburg. Pfarrhaus. Bertha Dietschi. Da tauchen ja auch wieder einmal meine lieben, nie vergessenen Erstlingsschreiberlein auf; grüß Gott, 's freut mich, wieder einmal von Euch zu sehen und zu hören. Denn da ich nun Euer schönes Pfarrhaus auf dem Bildchen vor mir habe, denke ich mir hinter den Fenstern noch die drei lieben Kinderköpfchen, mit sammt dem Büsi. Es muß überhaupt ein wunderschönes Plätzchen sein, wo Du wohnst, so fest und sicher, und schützend steht die Kirche und die stattliche Festung hinter Eurem Heim. Und davor rauscht gleich die Aare vorüber — es ist ein Bildchen zum Malen! Das Gartenhäuslein habe ich bald entdeckt, ja da ist es gewiß herzig zu sitzen! Ich schicke meine Grüße in alle Fenster des Pfarrhauses, in das Gartenhäuschen, an die Kirche, die Festung, die schönen Bäume und den Fluß! — Margrith Dietschi. Du hast aber hübsch schreiben gelernt seit einem Jahre! Ich behalte halt jedes Brieflein sorgfältig auf und durchlese gern die früheren immer wieder. Ich wollte, ich könnte Deine Ferienarbeiten sehen und Dich auch! Alice Meier habe ich leider nicht gesehen, das thut mir sehr leid! Sie hat auch schon lange kein Brieflein mehr geschrieben, darum habe ich nicht gewußt, daß sie so nahe bei mir ist, sonst hätte ich sie schon am „Fäckli" gepackt! — Eduard Dietschi. Ja potz tusig, chast Du au scho so en schöne Brief schribe? I ha z'erst müesse z'underst luege, ob au g'wüß em Edi sin Name underschriebe sei. Also bist Du natürli en rechte Schüeler, steht me 's Schuelhus nit uf em Festigsbildli? Das wird denn wohl e Freud si, mit em russische Vetter e chli umez'ströößle und ihm Dini Stadt z'zeige. Cha me uf Euerer Aare au Gondeli fahre? Für Dis Vetterli soll also au en Grueß im Heftli stoh, wenn Du ihm 's neu Büechli zeigist!

Au. Elise Thurnherr. Das ist doch recht, daß Ihr auch einmal unter meine Thüre steht und mir so freundlich „Grüß Gott" sagt. Ich habe halt noch viel mehr Freude, Geschichtlein und allerlei aufzuschreiben, wenn ich weiß, wie meine lieben Leserlein heißen, wo sie daheim sind, wie es bei ihnen ist und was sie Alles schon thun und helfen können. Also erzähle nur bald wieder etwas vom neuen Schwesterchen und von Deinen Arbeiten, ich räume Dir jetzt ein Plätzlein im Briefkasten ein! — Marie Thurnherr. O ja, Dein freundliches Dörfchen kenn' ich schon, von St. Margrethen aus, wo meine lieben Verwandten wohnen. Was gilt's, ich krame einmal in Deinem Laden ein paar Pfund Zucker und dann will ich sehen, wie die kleine Ladentochter rechnen kann. Ich möchte gern noch mehr solche liebe Brieflein von Euch erwarten. Für das Begleitschreiben der lieben Mama herzlichen Dank!

Basel. Emmy Hürlimann. Ja denkst Du, Du hältst mich auf, wenn ich ein herzig liebes, langes Briefchen von Dir lesen soll? Das gehört jetzt zu meinem Leben, daß ich weiß, was meine liebe, junge Welt in allen Gauen macht und treibt, und in Deinem lieben, schönen Basel haben meine Gedanken schon lange ein Nestchen gebaut. Und wenn einmal in einem Monat kein Briefchen von Dir käme, so würde ich Dir doch eins schreiben müssen, um Dich meines treuen Gedenkens zu versichern. Bei Euch sind's glaub' ich lauter liebe Leutchen, aus jedem Briefchen von groß' und kleinen Kindern klingt's so heimelig, und jedenfalls ist es Dein Elternhaus und die Dir zusagende geistige und gemüthliche Einwirkung, was Dir die Heimat so unentbehrlich theuer macht. Also Deine ersten Erinnerungen wurzeln in Rapperswyl? Ich möchte Dich als Kind gekannt haben, wie ich Dich auch jetzt kennen möchte und schon lange sehnsüchtig auf das versprochene Bildniß plange! Kennen Deine neuen alten Freundinnen, Anna Poßert und Anna Weber, unser Heftchen auch? Wenn ja, so lasse ich sie freundlich grüßen, sowie Lydia, Jacques und Otto. Und das Schlüsselblümchen im Oktober hat mich ganz gerührt!

Basel. Marguerite Born. Ei, liebes Margueritli, auch wieder einmal da? Die ersten Schreiberlein und ihre Brieflein haben halt ein ganz besonders sicheres Nestlein in Tante Emma's Herzen; drum habe ich Dich im Augenblick wieder gekannt und mit herzlicher Freude begrüßt — und staunen müssen, wie schön und gut Ihr in Eurer Schule schreiben lernt. Wie heißt Deine Schule? Nicht wahr, Du bist doch jetzt erst 11 Jahre alt? Was für Gedichte deklamirst Du außer „Tell" und „Jungfrau von Orleans" auch noch gern? Wie gern möchte ich's auch hören; ich wäre jedenfalls auch stehen geblieben im Erlenpark, wenn ich so grad an Euer Festchen hergelaufen wäre! Ist Dein Papa jetzt zurück von England und hat er Dir von Paris ein Eiffelthürmchen mitgebracht? Mama's freundlichen Gruß verdanke und erwiedere ich bestens und winke Dir auf Wiedersehen!

Eglisau, Pfarrhaus. Martha Wild.

Do ist am Samstig z'Obed cho
E so en ordligs Trückli:
Oh, Trube! Nei, wie bin i froh,
Die mached mi ganz glückli.
So süeß, so rif, do blau, do wiß —
Kei Wunder, 's chunt vom Paradies.

Denn so e Pfarrhus stellt jo vor
E Welt voll Glück und Friede,

Und hinder so me stille Thor
Mag's Jedes gern verlide,
Denn sicher sind au Pfarrhuschind
So lieb und guet, wie Engeli sind!?

So häst Du lieb a d'Tante d'denkt,
Und Trübli gschickt zu ihre,
Und gär vom eigene Bäumli gschenkt
Drei wunderschöni Bire!
Das ist e herzigs Grüeßli gsi,
Drum, Heftli, gschwind säg Dank für mi!

Flamatt. Steinhaus, Rosa Berger. Das hör' ich gern, daß Du so viel zu schaffen hast im Feld, im Haus, im Stall, im Garten; da wirst Du ein brauchbares und geliebtes Menschenkind und bist zufrieden und froh. Laß mich doch nach jedem Heftlein wissen, was Dir am besten gefallen hat und was Du am meisten thust daheim und was Deine Thierchen alle am liebsten fressen und ob Dich die Hühner kennen?

Kerzers. Rosa Bula. Hast Du jetzt auch wieder nachgedacht, wann ein Heftlein komme? Ihr kleinen Freunde von Kerzers sind mir aber auch schon lieb, weil Ihr so nette, fleißige Brieflein schreiben könnt trotz der vielen Feldarbeit. Kannst Du mir schon ordentlich der Reihe nach erzählen, wie Ihr den Tabak bearbeitet? Was heißt Tabak anziehen? Wie macht Ihr das?

Lützelflüh - Goldbach. Louise Haldimann. Kleine liebe Träumerin — noch Keinem ist es eingefallen, so weit in die Zukunft zu blicken, Voraus in das hohe Alter, und von jener Höhe aus wieder zurück zu denken an die gelben Heftli der Kinderzeit und dann der Gschichtlitante ihr Grab mit Rosen und Vergißmeinnicht zu schmücken! Wahrlich, das wäre das holdeste Denkmal, das die Junge Welt ihrer Freundin setzen könnte, so werthvoll fast, als Eueres Jeremias Gotthelf feierliches Monument, an dessen Einweihung Du so begeisterten Antheil genommen. Das schönste Denkmal, das jeder Mensch sich bei Lebzeiten schaffen muß, ist, für Andere zu leben, mit allen Kräften am Wohl der Menschheit zu arbeiten, jedes in dem ihm zugewiesenen Lebenskreise, dann bildet er ein würdiges Glied in der Kette der Geschichte. — Ich möchte einmal wissen, wie Dein sinnendes Köpfchen aussieht! Dein Bild??

Luino. Rinaldo Rusca. Das Heftchen soll also auch der Elsbeth, dem Franz, dem August und der kleinen Irma einen freundlichen Gruß von Tante Emma und den deutschen Leserlein bringen! Und es soll dann fragen, ob klein Irma auch schon die Bildchen versteht, und ob alle Geschwister das Heftlein lesen, und ob Dir, amico Rinaldo, das Geschichtlein von den guten Kameraden auch Freude macht wie das Geschichtlein Rothes Glas! Das hat wahrscheinlich den Buben besser gefallen als den Mädchen, wegen der Eisenbahn und den Räubern, gelt? Was lernst Du am liebsten in der Schule? Ich freue mich schon, bis wieder so ein gutes Brieflein von Dir kommt.

Mistelberg bei Wynigen. Emma Mosimann. O, das war aber ein schönes, sauberes Brieflein von Dir, voll Berichte! Erstens einmal der Verfassungsabend — ich glaube, Ihr seid dort ein lustiges Völklein, welches geschwind ein Fest „z'weg" machen kann! Denn so ein Funken am Verfassungsabend, ein Fackelzug mit Besen, ein Orgelmann und ein Tänzchen lauter Dinge, die nicht viel Batzen kosten und das Herz fröhlich machen. So ist's recht! Und mich freut's, daß bei Euch die lieben Schäublin-Lieder auch noch „Mode" sind, da kann noch Jeder in den Gedächtnißsack langen und mitmachen! — Ich hätte auch gern Kätzchen, aber sie sollten halt so klein und niedlich bleiben! Was machen Deine Gitzeli, Du schriebst davon kein Bitzeli?

Murten. Hedwig Tschampion. Deine Brieflein freuen mich nicht weniger, als Dich die meinigen; ich kann mir daraus so deutlich Euer Leben und Treiben vorstellen. Ihr habt so viel militärisches Leben bei Euch und so hübsche Feste Deine Beschreibung Eurer Preise läßt mich Euch herzlich gratuliren, ich nehme allezeit lebhaften Antheil an Euren Erfolgen und kann mir wohl denken, daß Eure tüchtigen Fortschritte die schönste Freude für die liebe Mama sind, seit Ihr Euern Papa durch den Tod verloren habt. — Elise Tschampion. Ob wir auch um den Tisch herum Spiele machen? O ja, am Sonntag Abend, da bin ich immer in gemüthlicher Spielgesellschaft zu Tischcroquet, Blumenquartett, Glocke und Hammer, Nüsse- und andern Spielen. Aber an Wochentagen bin ich Abends allein in meinem Häuschen und bringe den Feierabend mit Klavierüben oder Schreiben zu. Am Tage aber, da ist lautes, fröhliches Leben im Haus, von 60 Kindern von 3—6 Jahren, die spielen, turnen, singen und jetzt dann nach den Ferien hübsche, kleine Handarbeiten für ihre Eltern auf Weihnachten machen.

Nidau. Aurora Hallauer.

Oft war das Herz mir trüb und schwer:
„Von Nidau kommt kein Brieflein mehr?
„Ist denn mein hold Poetenkind
„Mir nimmer gut und treu gesinnt?"
Doch sieh, da kommt am Abend spät
Ein Blättchen still dahergeweht:
Aurora lebt und denkt noch dein,
Und schickt Dir Blumen süß und fein,
Die ihre kleine Malerhand
Mit Mutters Hülfe bracht' zu Stand.

Und drauf das Herz die Hand noch führt
Und ihr den schönsten Spruch diktirt.
Du kleines Lieb im Bernerland,
O strebe vorwärts unverwandt,
Daß Deine Jugend Tag für Tag
Dir neuen Fortschritt bringen mag,
Denn wem geschenkt ein herrlich Blüh'n,
Muß Früchte hundertfältig zieh'n.

Solothurn. Oskar Bregger. Dein hübsches Brieflein hat mich um so mehr gefreut, als es vom „neubackenen", vielbeschäftigten Kantonsschüler kommt. Könnt Ihr schon so früh die Kantonsschule besuchen, und welche Fächer hast Du am liebsten? Das Heftli soll Dich freundlich beglückwünschen wieder in Deiner lieben Heimat, und Euch Allen recht gute Gesundheit wünschen für den Stadtaufenthalt.

St. Gallen. Klara Miller. Wenn ich gewußt hätte, daß Du auch so ein braves Mägdlein sein kannst, wie die Jenny im Geschichtlein, dann hätte ich die kleine Heldin Klärli getauft. Aber dann würde es doch wieder mit den Geschwistern nicht stimmen; da muß ich halt einmal ein Geschichtlein schreiben, wo die Kinder so heißen, wie Ihr? Das ist ein recht liebes Brieflein von Dir! Habt Ihr jetzt Nachts wieder Ruhe vor dem Schifflicaroussel?

St. Gallen. Olga Zweifel. Die Gedanken in Deinem Gedichtlein gefallen mir schon, aber weißt Du, die Form kann man noch nicht drucken, weil es manchmal viele Silben in einer Linie hat und manchmal wenig, und die Betonung noch nicht regelmäßig vertheilt ist. Das Alles lernst Du dann später schon, wenn Du in der Sprachlehre fleißig bist, und dann kommen die Gedichtlein von selber richtig heraus, und dann kannst Du mir auf jedes Heftli eins schicken. Das von den Engelein mit silberweißem Flügel behalte ich natürlich recht gut auf, daß ich es manchmal wieder lesen kann. Soll ich dem Sophieli K. einen Gruß ausrichten?

Stäfa, Waisenanstalt. Frida Hunziker. Woher hast Du so allerliebste Bildchen? Das neue mit dem nächtlichen Wolkenhimmel habe ich auch gar lange angeschaut, es wäre mir fast „neujährlich" zu Muthe geworden dabei. Dein ganzes Brieflein war mir wieder ein rechtes Vergnügen und hat mich ganz g'lustig gemacht nach Deiner lebhaft und deutlich beschriebenen Schulreise am 10. Juli. Wie hübsch war damit gerade Dein Geburtstag gefeiert. Wie viele Waisenkinder sind in Euerer Anstalt und wie sind sie zur Aufsicht eingetheilt? Dürfen sie auch helfen Trauben abschneiden? Was thun sie in den Ferien? Und was arbeitest Du am liebsten?

Unterstraß. Arthi Kielholz. Wie freut's mich, daß der arme Karli, weil er keine Mutter mehr hat, auch bei Dir daheim sein darf, und wie lieb und gut müssen Deine Eltern sein, daß sie für die verlassenen Kinder sorgen! Schreibt der Karli auch einmal ein Brieflein? Und was treibst Du jetzt in den Herbstferien, anstatt wümmen, Kühe hüten und beim Muttfüürli gebratene Erdäpfel essen? Und was macht 's Mädeli und 's Hermannli? Ich freue mich, daß Du von Brief zu Brieflein besser schreiben kannst und so fleißig liebe Nachrichten an den Bodensee schickst!

Wattwyl. Rosa Raschle. Nicht wahr, das ist doch schön im Leben, daß ein großes Unglück, wie der bedauerliche Brand in Eurer Nähe, auch auf der Stelle die Herzen der Mitmenschen zu Mitleid und freudiger Hülfe anregt, daß Jedes thut, was es nur kann, um die Unglücklichen zu trösten! Wie hat's den armen Kindern gewiß unvergeßlich wohl gethan, nicht bloß, daß Ihr Schulkamerädli schnell so wacker zusammengesteuert habt, um ihnen Kleidchen zu verschaffen, sondern vor Allem das herzliche Mitleid, das Ihr ihnen gezeigt, Ihr lieben Kinder! Es ist sehr erfreulich, daß in Euerem Städtchen schon die Kinder so liebevoll gelehrt werden, für Andere zu sorgen; damit stiften Euere lieben Mütterchen wahre Segenssaaten für die Zukunft! Euer Wattwyl ist mir gerade wegen diesem Kinder-Armenvereinli so lieb und interessant, seit wir Brieflein schreiben. Wünsche drum diesen lieben Familien von Herzen Glück und Segen!

Wattwil. Hedwig Raschle. Deine Brieflein geben mir immer einen Genuß, weil Du schon so viel an Andere denkst und alles Erlebte so schön deutlich der Reihe nach berichtest. Ich bedaure wirklich, daß ich Dich auf Deiner Durchreise nur geschwind bei einem Flügel erwischen konnte und wir nicht näher bekannt wurden mit einander. Leider hat jetzt der Hemberg seine heimatliche Bedeutung für mich so ziemlich verloren, seit die guten Großeltern todt sind, um die sich immer die ganze Verwandtschaft behaglich versammelte. Aber die Liebe zum schönen Toggenburg verliere ich doch nicht und nun gar, da so neue liebe Beziehungen sich zu den freundlichen Erinnerungen gesellen; hoffentlich lernen wir uns doch noch kennen!

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Jetzt kenne und begrüße ich Deine Brieflein schon von weitem und mache geschwind auf, um die lieben, freundlichen Nachrichten zu erfahren. Dein Ausflug in's Attisholz war gewiß recht vergnüglich, ich möchte wirklich alle Die schönen Plätzchen kennen, wo meine lieben Schreiberlein hinreisen und sich lustig machen und etwas Gut's haben und allerlei erleben. Also habt Ihr Feierabend mit dem Schulgarten? Gewiß habe ich Deine beiden Cousinen an der prächtigen Hochzeit gesehen in der Kutsche, der ganze Ort spürte die Feier des Tages. Wie eine Fee war die Braut, und allen Leuten lieb, und besonders allen Kindern! Und drum winkte eine lange Reihe kleiner, herziger Festkinder mit Sträußchen und Fahnen und begrüßte Kutsche um Kutsche mit einem fröhlichen „Hoch"!

Wiedlisbach. Ernst Tschumi. Die lange Reihe der Pflanzen, welche Du schon gesammelt und gepreßt hast, habe ich mit Freude durchgangen; Du bist ein fleißiger, kleiner Naturforscher! Wer gibt Dir die Namen an, sogar die lateinischen? Gelt, wenn wir einander nur unsere Sammlungen zeigen könnten — ich habe etwa 200 Arten. Es freut mich, daß Du Amelie's kleiner Nachbar bist und das Heftlein in beide Häuser kommt! Kennen's noch mehr Kinder in Wiedlisbach?

Zürich. Enge. Louisa Nägeli. Dein Briefchen hat auf's Neue meine innigste Theilnahme erweckt und ich hoffe, recht oft einen Bericht zu erhalten, wie es Euch geht seit der guten Mama's Tode! Recht traurig ist es auch für Bertheli, so frühe schon ein mutterloses Waisli zu sein; arme Kinder, wie dauert Ihr mich! Kannst Du schon ein wenig haushalten, da Du schon der sel. Mama ihr sorgliches Pflegerchen warest? Seid Ihr und Euer Papa wohl? Gehst Du noch in die Schule oder bist Du jetzt daheim nöthig? In welche Klasse geht Bertheli?

Zürich. Walo Gerber. So, Dini liebi Mama hät nit gwüßt, daß Du mir en Brief schribst? Do wird sie wohl recht luege, wenn uf eimol ihre chline Walo im Heftli stoht und en Antwort hät! Verzellst Du em Marli au scho d' Bildli? Oder ist er no z'chli? Säg mer emol, weles Gschichtli hät Dir scho am beste gfalle?

Zürich. Nelly Fierz. Nein aber, so ein herziges Geburtstagstischchen hast Du gehabt? Das hätte ich auch sehen mögen, besonders Deinen prächtigen Arbeitskorb, den das zwölfjährige Töchterlein gewiß immer recht nett aufräumt? Da Du das einzige liebe Nesthöckchen bist, allein zum Geschenke bekommen, zum Reisen und vielen schönen Freuden, da ist es Dir halt auch zugetheilt, das einzige liebe Helferlein für die Mama, die beste Freude Deiner gütevollen Eltern zu sein, gelt? Wenn Du Angst hast, daß ich Dein Reisebrieflein drucken lasse, nein, nein, da thu ich's nicht. Aber weißt Du was? Das wäre hübsch, wenn Du bei einer künftigen Reise einmal eine Beschreibung für das Heftlein machen würdest! Deine guten Zeugnißnoten haben mich sehr gefreut, „fahre fort, fahre fort"!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.** Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

J. Votsch

Betttisch- & Kinderpult-Fabrik

Schaffhausen.

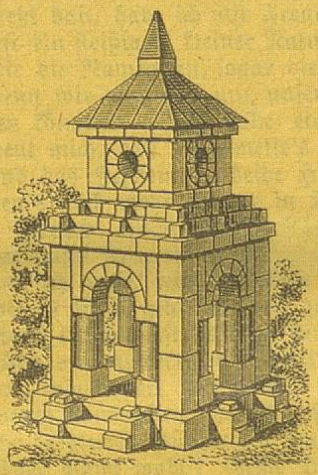
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für **Kinderhandarbeiten** und **Beschäftigungsmittel**, der echten **Fröbel'schen Spielgaben** und belehrenden **Unterhaltungsspiele** etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-

Stein-Baukasten

Original- und Ergänzungskasten

F. Ad. Richter & Co

Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.

Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in **St. Gallen**, Schmidgasse, empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von**

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).